

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersparkasse) in Hamburg

Er scheint wöchentlich, Sonnabends.
Abonnementpreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom
Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.

Anzeigen:
Für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum 30 M.
für Versammlungsanzeigen 10 M. pro Zeile.

Unsere Lohnbewegungen im Jahre 1915.

Wie seit vielen Jahren, ist auch im Kriegsjahre 1915 über unsere Lohnbewegungen Statistik geführt worden. Es sind zwar von keiner Verbandszahlstelle Forderungen gestellt worden, auch hat keine Zahlstelle dem Zentralverband gemeldet, daß sie zur Abwehr von Lohnreduktionen usw. die Arbeit hätte einstellen müssen, trotzdem haben sich die Lohnsätze der Verbandsmitglieder verändert, und das muß dargestellt werden, wenn in unserer Verbandsstatistik nicht eine empfindliche Lücke entstehen soll. Teils sind im Jahre 1915 tarifvertragliche Lohn-erhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen eingetreten. 412 Zahlstellen, die nach der Abrechnung vom dritten Quartal 1915 zusammen 14 359 Verbandsmitglieder umfassen, hatten Lohn erhöhungen, und zwar:

365 Zahlstellen mit 6703 Mitgliedern	1 M. pro Stunde
1 Zahlstelle	41
116 Zahlstellen	5508
20	1323
6	427
8	344
1 Zahlstelle	18

Für 13 Zahlstellen, die 1232 Mitglieder umfassen, wurde die tägliche Arbeitszeit verkürzt. Wie sich diese Verbesserungen auf die preussischen Provinzen und Bundesstaaten verteilen, zeigt die unten abgedruckte Tabelle.

Durch die Lohn erhöhungen, aber auch durch die Einberufungen von Verbandsmitgliedern zum Kriegsdienst, sind in der Gestaltung der Stundenlohnverhältnisse unserer Verbandsmitglieder Veränderungen eingetreten, wie sie in nebenstehender Tabelle vorgeführt werden. Die für 1914 in diese Tabelle eingefügten Mitgliederzahlen sind am Schlusse des zweiten Quartals 1914 ermittelt und die für 1915 eingefügten sind ermittelt am Schlusse des dritten Quartals 1915; es liegt also 1 1/4 Jahr Kriegszeit dazwischen.

Stundenlöhne, Anzahl der Zahlstellen und Verbandsmitglieder, für welche sie gelten.

Stundenlöhne in Pfennigen	1914		1915		Stundenlöhne in Pfennigen	1914		1915	
	Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder		Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder
31	1	7	1	2	56 1/2	1	117	—	—
32	1	5	—	—	57	13	890	14	333
32 1/2	1	5	—	—	57 1/2	—	—	2	62
33	4	46	1	12	58	22	1204	16	431
34	5	114	4	16	59	14	1569	15	282
35	13	285	8	41	60	15	801	15	166
36	6	170	4	45	61	10	1207	10	198
37	6	98	2	9	62	7	667	15	357
38	6	79	4	13	63	15	2040	10	181
39	8	183	5	21	63 1/2	1	414	—	—
40	25	569	11	168	64 1/2	14	3450	12	381
41	16	610	7	64	64	—	—	1	214
42	16	459	16	196	65 1/2	10	1416	9	817
43	26	642	8	73	66	11	3022	10	711
43 1/2	1	25	—	—	67	3	1381	8	589
44	25	988	21	155	68	6	485	9	992
44 1/2	1	28	—	—	69	3	396	3	164
45	39	1031	36	296	70	8	866	5	254
46	33	963	23	253	71	2	1592	4	314
47	70	2239	53	624	72	3	3851	5	1097
47 1/2	2	27	1	7	73	1	665	2	272
48	46	2092	42	463	74	4	250	4	1797
48 1/2	1	52	1	4	75	4	1728	3	50
49	37	1941	28	439	76	3	407	4	251
49 1/2	1	58	—	—	77	3	2494	2	901
50	53	1802	44	624	78	1	44	3	381
50 1/2	1	31	1	18	79	2	55	—	—
51	33	1709	31	507	80	2	172	4	307
51 1/2	1	98	1	12	81	1	57	2	57
52	41	1932	37	541	82	1	163	1	11
52 1/2	2	55	2	7	83	—	—	1	106
53	45	3079	34	459	84	2	2391	2	1381
53 1/2	—	—	2	22	85	1	21	—	—
54	23	1776	38	1296	86	2	2534	2	843
55	34	2449	29	567	—	—	—	—	—
56	12	683	15	384	—	—	—	—	—
						819	62603	698	21228

Der gesamte Stundenlohn der aufgeführten 62 603 Verbandsmitglieder im Jahre 1914 betrug M. 38 318,17; der Durchschnitt aller Stundenlöhne 61,20 M. Der gesamte Stundenlohn der aufgeführten 21 228 Verbandsmitglieder im Jahre 1915 betrug M. 13 667,29; der Durchschnitt aller Stundenlöhne 64,38 M. Der Durchschnitt der Stundenlöhne ist also um 3,18 M. gestiegen. Das bedeutet jedoch keineswegs eine entsprechende Lohn-erhöhung, sondern rührt wesentlich her von einer starken Verschiebung der Mitgliederverhältnisse. Der Mitglieder-rückgang infolge Einberufung zum Militärdienst, Abreise usw. war in den niedrigen Lohnklassen stärker als in den höheren Lohnklassen, oder anders ausgedrückt, in den höheren Lohnklassen ergänzte sich der Mitglieder-verlust stärker als in den niedrigen Lohnklassen. Die nachstehende Tabelle gewährt eine Uebersicht.

Lohnklassen	Mitglieder		Verlust	
	1914	1915	Mitglieder	in Prozenten
1. 31 bis 35 M.	474	71	403	85,02
2. 36 " 40 "	1067	256	811	76,00
3. 41 " 45 "	2717	774	1943	71,51
4. 46 " 50 "	10216	2414	7802	76,37
5. 51 " 55 "	11087	3429	7658	69,07
6. 56 " 60 "	4463	1658	2805	62,85
7. 61 " 65 "	9995	2148	7847	78,50
8. 66 " 70 "	6160	2710	3450	56,00
9. 71 " 75 "	8086	3580	4506	56,34
10. 76 " 80 "	3172	1840	1332	41,99
11. 81 " 85 "	2632	1555	1077	40,91
12. 86 " 90 "	2534	843	1691	67,67
Zusammen ...	62603	21228	41375	66,09

Dieselben Faktoren, Verschiebungen in den Mitglieder-verhältnissen, beeinflussen auch die Statistik über die tägliche Arbeitszeit in den Sommermonaten, wie sich aus der nachstehenden Tabelle ergibt:

Tägliche Arbeitszeit	1914		1915		Verlust	
	Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder	an Mitglie-dern	in Pro-zenten
11 Stunden	22	387	6	20	367	94,88
10 1/2 "	1	35	—	—	35	100,00
10 "	9	250	4	40	210	84,00
10 1/4 "	695	35603	586	9439	26164	73,48
9 1/2 "	5	247	4	67	180	72,91
9 "	57	11211	65	5708	5503	49,85
9 1/4 "	30	14870	31	5954	8916	59,96
Zusammen ...	819	62603	698	21228	41375	66,09

Alle diese Umstände muß man sich vergegenwärtigen bei Vergleichen der Kriegstatistik mit der Statistik aus den Vorjahren.

Ueber Rußland.

Von H. B. Hiele.

Ist es schon in normalen Zeiten geboten, allgemeine Schilderungen der Zustände und Anschauungen in anderen Ländern mit Vorsicht zu genießen, weil der Eifer des Schilderers nur allzugeru Einzelvorkommnisse verallgemeinert und als charakteristisch für das Ganze hinstellt, was nur auf einzelne Teile oder Personen zutrifft, so ist die Schwierigkeit, sich ein klares Bild über Strömungen, Bewegungen und Zustände in fernem Gegenden zu verschaffen, in Kriegszeiten noch viel größer, weil die Unterbindung des Verkehrs und andere Ursachen die Kontrolle darüber, ob die Zeichnung zutrifft, unmöglich machen. Handelt es sich vollends um ein Riesengebiet wie Rußland, in dem die Verhältnisse ohnehin völlig verschieden sind, so stehen irrigen Beurteilungen und falschen Schilderungen alle Türen offen.

Somit ist sicher: Die Stellung zum Kriege und die Stimmung über den Krieg sind auch in Rußland nicht einheitlich. Wurden bei Beginn des Krieges Meinungen laut, der Krieg werde die innere Revolution in Rußland zur Folge haben, weil die Arbeiter nur auf den Augenblick warteten, daß die zaristische Regierung durch den Krieg

Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung im Jahre 1915 sowie Anzahl der Mitglieder, welche diese erhielten.

Bundesstaaten bzw. Landesteile	Lohnerhöhung in Pfennigen die Stunde, Anzahl der Zahlstellen und Mitglieder												Eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung			
	1 M.		1 1/2 M.		2 M.		3 M.		4 M.		5 M.				6 M.	
	Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder	Zahlstellen	Mitglieder			Zahlstellen	Mitglieder
Ostpreußen	2	24	—	—	8	188	2	42	—	—	1	260	—	—	1	260
Westpreußen	6	141	—	—	4	85	—	—	1	278	—	—	—	—	1	278
Brandenburg	18	434	1	41	3	12	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Pommern	14	190	—	—	6	76	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Posen	5	24	—	—	6	102	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesien	42	861	—	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	2	7
Sachsen	29	909	—	—	7	155	1	110	1	45	1	20	—	—	1	110
Schleswig-Holstein	17	153	—	—	14	118	2	298	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	31	298	—	—	5	177	1	2	—	—	—	—	—	—	1	24
Westfalen	11	106	—	—	—	—	1	111	—	—	—	—	—	—	1	111
Hessen-Nassau	3	416	—	—	1	6	1	150	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinland	7	463	—	—	—	—	3	258	—	—	—	—	—	—	2	226
Preußen	175	4019	1	41	55	924	12	974	2	323	2	280	—	—	9	1016
Bayern	16	857	—	—	18	382	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—
Rheinpfalz	2	126	—	—	1	6	1	12	—	—	—	—	1	18	—	—
Sachsen	22	578	—	—	27	2984	3	161	1	57	—	—	—	—	—	—
Württemberg	7	83	—	—	2	369	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden	6	158	—	—	1	2	2	137	—	—	—	—	—	—	2	137
Hessen	1	14	—	—	2	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mecklenburg-Schwerin	7	131	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Meinmar	6	132	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oldenburg	1	8	—	—	4	36	—	—	—	—	1	64	—	—	1	64
Braunschweig	7	211	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Meiningen	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Altenburg	4	48	—	—	2	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Coburg-Gotha	2	124	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Anhalt	—	—	—	—	4	79	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schwarzburg-Rudolstadt	—	—	—	—	1	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldeck	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuß & L.	2	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuß j. L.	2	84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sippe-Deimold	—	—	—	—	2	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lübeck	—	—	—	—	1	125	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bremen	—	—	—	—	1	372	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	2	80	—	—	—	—	—	—	1	15	—	—	—	—	1	15
Saß-Lohrbringen	1	30	—	—	—	—	2	39	1	26	—	—	—	—	—	—
Deutsches Reich	265	6703	1	41	116	5503	20	1323	6	427	3	344	1	18	13	1232

ganz in Anspruch genommen werde, um durch innere Erhebungen das verhasste Regiment zu stürzen, so haben die Tatsachen dieser Erwartung nicht recht gegeben. Wir müßten sogar erleben, daß ein Teil der russischen Sozialdemokratie unter Führung Plechanows alle inneren Forderungen der Arbeiterklasse zurücksetzte hinter die Notwendigkeit, den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich zu führen. Später haben Plechanow, Deutsch und Ida Agelrod einen Aufruf an die russischen Arbeiter erlassen, in dem sie auffordern, von allem Abstand zu nehmen, was der Regierung Schwierigkeiten bereiten und den Sieg Rußlands über Deutschland und Oesterreich erschweren könne. Der Aufruf war ganz im Sinne bürgerlicher Auffassungen gehalten und gab tatsächlich den Klassenkampf auf.

Andere sozialistische Richtungen in Rußland sind diesem Verhalten entgegengetreten. In der Duma haben sie die Regierung fortgesetzt aufgefordert, ihre Versprechungen einzulösen und den Arbeitern die Freiheiten zu gewähren, die ihnen zustehen.

Die bürgerlichen Parteien sind gleichfalls in der Beurteilung der Kriegslage und der zu ergreifenden Maßnahmen nicht einmütig. Das russische Bürgertum, also Kaufleute, Industrielle, Beamte und Gelehrte, ist ganz vorwiegend fortschrittlich gestimmt. Der schon seit Jahren immer stärker werdende Gegensatz zum reaktionären System Gorenshins hat sich seit Auflösung der Duma im vorigen Herbst und nach kräftiger Ablehnung aller auf innere Reformen gerichteten Wünsche erheblich verschärft. Es hat sich aus den bürgerlichen Dumaparteien ein fortschrittlicher Block gebildet, der an zwei Drittel der Duma umfaßt und ein Reformprogramm aufgestellt hat, dessen sofortige Verwirklichung gefordert wird, ehe die Regierung auf weitere Unterstützung durch die Duma rechnen dürfe.

Als am letzten Januartage — nach dem russischen Kalender war es erst der 18. Januar — Gorenshin urplötzlich seines Amtes entbunden wurde und der Reichsrat Schürmer an seine Stelle trat, konnte niemand eine Aenderung des Systems zugunsten freierer Bewegung erwarten. Stürmer war früher Gouverneur von Jaroslavl, und wenn er auch nicht zu den schäblichsten Kreaturen des Zarismus gehörte, sich vielmehr den Ruf eines verhältnismäßig rechtshaffenen Bureautraten erworben hatte, so hat er doch nie aus seiner konservativ-reaktionären Gestinnung ein Gehl gemacht. Er ist schmiegsamer als der vertrustete Gorenshin, aber nicht weniger rückwärts. Gleich nach seinem Amtsantritt forderte er in einem der Regierungsblätter auf, die kleinen, alltäglichen Handel zu vergessen. Die liberale Presse antwortete ihm, nicht um Handel handle es sich, sondern um tiefe Gegensätze zwischen Volk und Regierung, die nur durch ein Entgegenkommen seitens der Regierung überbrückt werden könnten.

Tiefe Gegensätze sind in der Tat vorhanden, nicht nur zwischen der Arbeiterklasse und Regierung samt Bürgertum, sondern auch zwischen letzteren beiden. Der Krieg hat in Rußland noch viel fürchterlichere Opfer gefordert als in irgendeinem andern der kriegführenden Länder. Zu den Strömen berronnenen Blutes gesellen sich die militärischen und diplomatischen Niederlagen und schwerste wirtschaftliche Krisen. Die Teuerung der Waren, an denen Rußland bisher einen gewaltigen Ueberfluß hatte, wie Holz, Gemüse, Mehl, Grütze, Butter, Fleisch, ist außerordentlich. Die Preise sind auf die doppelte Höhe gestiegen und in manchen großen Städten selbst für diesen Preis nur ungenügend zu haben. Die Teuerung macht sich um so fühlbarer, als die Arbeitsverdienste nur an wenigen Orten und in geringem Umfang gestiegen sind. Sogar Holzangel macht sich bemerkbar trotz der unzähligen Wälder Rußlands. Es fehlt an Arbeitskräften.

Die Verkehrsverhältnisse in Rußland sind schon in normalen Zeiten mehr als kümmerlich. Nur im westlichen Teile, also in den von den Deutschen besetzten Ostseeprovinzen und in Polen, sind im letzten Jahrzehnt zahlreichere Bahnhöfe gebaut worden. Auch hier ist allerdings das Bahnnetz bei weitem nicht so dicht wie etwa in Deutschland. In den inneren Teilen Rußlands dagegen sind Entfernungen von hundert Kilometer zwischen zwei benachbarten Bahnhöfen durchaus nicht selten. Die meisten Bahnen sind zudem eingeleisig. Da begreift es sich, daß die Versorgung notleidender Warenmärkte aus günstiger verfahrenen Landesteilen auch dann auf große Hemmnisse stoßen würde, wenn die Organisation des Austausches nicht so jämmerlich beschaffen wäre, wie sie beschaffen ist. Am 1. Februar beschwerte sich der Stadthauptmann von Moskau beim Landwirtschaftsminister, von 2579 Waggons mit Lebensmitteln, die an ihn abgefordert oder von ihm bestellt waren, seien nur 36 angekommen. Und Moskau hat noch von allen innerrussischen Großstädten die bestverzweigten Bahnverbindungen. Der Schluß ist berechtigt, daß es in andern Städten noch schlimmer aussehen mag.

Wie diese Verhältnisse auf die Kriegsstimmung wirken, muß abgewartet werden. Sicher ist, daß der russische Koloss nicht geringere wirtschaftliche Nöte durchzumachen hat als die andern kriegführenden Länder.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne.

e. Der Entwurf des Gesetzes, nach dem die Besteuerung der Kriegsgewinne erfolgen soll, ist nunmehr bekanntgegeben worden. In zwei Abschnitten wird die Steuerpflicht der Einzelpersonen und der Gesellschaften behandelt. Für die Einzelpersonen gilt: Von dem zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916 entstandenen Vermögenszuwachs ist eine besondere Abgabe als Kriegsvermögenszuwachssteuer zu entrichten. Nicht jeder Vermögenszuwachs ist abgabepflichtig. Erhöhungen des Vermögens durch Erbe, Lehen-, Fideikommiß- oder Stammgutanfall sollen frei sein von der Zahlung der Kriegsgewinnsteuer. Auch von Kapitalien, die in den drei Jahren 1914 bis 1916 aus einer Versicherung ausgezahlt werden, braucht die Steuer nicht entrichtet zu werden. Gleiches gilt für Schenkungen ohne entsprechende Gegenleistung aus dem Vermögen eines andern, und viertens sind steuerfrei alle Vermögensbeträge, die nachweislich aus der Veräußerung ausländischen Grund- oder Betriebsvermögens oder sonstiger Gegenstände herrühren, die zu Beginn des Veranlagungszeitraums zum nichtsteuerbaren Vermögen der Steuerpflichtigen gehört haben. Vermögenszuwachs durch Erbanfall soll insoweit nicht die Begünstigung der Steuerfreiheit genießen, als der Erblasser, falls er den Veranlagungszeitraum überlebt hätte, steuerpflichtig gewesen wäre.

Dem anzugebenden Vermögen sind hinzuzurechnen alle Vermögensbeträge, die im Veranlagungszeitraum in ausländischen Grundstücken und Unternehmungen angelegt worden sind, sowie Beträge, die im Veranlagungszeitraum zum Erwerb von Gegenständen aus edlem Metall, von Edelsteinen oder Perlen sowie von Kunst-, Schmuck- und Luxusgegenständen angelegt worden sind, sofern der Anschaffungspreis für den einzelnen Gegenstand oder für mehrere gleichartige oder zusammenhängende Gegenstände M. 1000 oder darüber beträgt. — Grundstücke, die von 1914 bis 1916 erworben worden sind, dürfen zu keinem geringeren Betrage als zum Erstehungspreise angelegt werden.

Ueberschreitet der nach vorstehenden Grundlagen erzielte Vermögenszuwachs nicht den Betrag von M. 3000, so bleibt er steuerfrei. Dasselbe gilt von Vermögen, die zwar an sich der Kriegsgewinnsteuer unterliegen würden, deren Gesamtbetrag jedoch nicht höher ist als M. 6000. Auf den übrigen vom Gesetze erfaßten Zuwachs an Vermögen ist zu zahlen

für die ersten M. 20 000 Zuwachs	5	vom Hundert
" " nächsten " 20 000	"	6	"
" " " 50 000	"	8	"
" " " 100 000	"	10	"
" " " 300 000	"	15	"
" " " 500 000	"	20	"
" " weiteren Beträge	25	"

Ist mit dem Vermögenszuwachs ein Mehreinkommen verbunden gewesen, so wird in Höhe dieses Mehreinkommens das Doppelte der vorstehenden Steuerföhe erhoben. Unterliegt hiernach der Vermögenszuwachs teils dem einfachen, teils dem doppelten Steuerföhe, so sind die doppelten Sätze von den höheren Staffelnbeträgen zu berechnen. Als Mehreinkommen gilt der Unterschied zwischen dem 1913 berechneten Friedens Einkommen und dem jetzt zu ermittelnden Kriegseinkommen. Der Unterschied wird auf volle Tausende nach unten abgerundet. Ueberschreitet die Erhöhung des Einkommens nicht M. 3000, so wird sie von der Sonderbesteuerung nicht berührt. Als Jahreseinkommen vor dem Kriege wird der Betrag von M. 10 000 auch dann angenommen, wenn das veranlagte steuerpflichtige Einkommen niedriger war oder wenn der Steuerpflichtige vorher nicht veranlagt gewesen ist.

Als Kriegseinkommen gilt das Gesamteinkommen, mit dem der Steuerpflichtige nach der letzten Friedensveranlagung bei drei aufeinanderfolgenden Einschätzungen zur Landeseinkommensteuer veranlagt worden ist oder veranlagt wird. In den Bundesstaaten, in denen eine Einkommensteuer noch nicht eingeführt ist, hat die Landesregierung Bestimmungen über die Ermittlung des Kriegseinkommens zu treffen.

Für Besteuerung der Gesellschaften gelten folgende Bestimmungen:

Der Mehrgewinn ist nach dem Gesetze vom 24. Dezember 1915 (das im „Zimmere“ bereits besprochen worden ist) zu berechnen.

Die Abgabe beträgt, wenn der Mehrgewinn zwei vom Hundert des eingezahlten Grund- oder Stammkapitals nicht übersteigt

bei 2 bis 4 v. H. Mehrgewinn	10	%	des Mehrgewinns,
" 4 " 6 " "	14	"	"
" 6 " 8 " "	16	"	"
" 8 " 10 " "	18	"	"
" 10 " 12 " "	20	"	"
" 12 " 14 " "	22	"	"
" 14 " 16 " "	24	"	"
" 16 " 18 " "	26	"	"
" 18 " 20 " "	28	"	"
" über 20 " "	30	"	"

Betrag der Gewinn bereits vor dem Kriege 10 bis 15 pZt., so sind 10 vom Hundert des Kriegsgewinnes noch mehr zu zahlen. Die Mehrzahlung steigert sich staffelmäßig bis auf 30 pZt. des Mehrgewinnes, wenn bereits vor dem Kriege 20 oder mehr Prozent Dividende gezahlt worden sind.

Für ausländische Gesellschaften sind höhere Steuerföhe vorgesehen. Von Mehrgewinnen bis zu M. 50 000 haben sie 10 pZt. zu zahlen, bis M. 100 000 Mehrgewinn 15 pZt., bis M. 200 000 20 pZt., bis M. 300 000 25 pZt., bis M. 500 000 30 pZt., bis M. 1 000 000 35 pZt., bis M. 2 000 000 40 pZt., bis über M. 2 000 000 Mehrgewinn 45 pZt.

Die Gesellschaften haben ohne Ausnahme Erklärungen über ihre Rechnungsabläufe in den Kriegsjahren abzugeben, Einzelpersonen dann, wenn sich ihr Vermögen seit dem 31. Dezember 1915 um mehr als M. 3000 erhöht hat und mindestens M. 7000 beträgt.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Reichstag den Entwurf unverändert läßt. Schatzsekretär Dr. Helfferich erklärte im Dezember, die Kriegsgewinnsteuer solle nicht nur die durch den Krieg erzielten Gewinne erfassen, sondern alle während des Krieges, wenn auch nicht unmittelbar durch ihn herbeigeführten Vermögens- und Einkommenserhöhungen treffen. Diesem sehr gefunden und richtigen Grundgedanken entspricht es nicht, wenn Erbanfälle von der Sonderbesteuerung ausgeschlossen und noch andere Ausnahmen gemacht werden, wie § 2 es vorsieht. Haben Hunderttausende Familienväter ihr Leben lassen müssen, so ist es nicht zutiel, wenn verlangt wird, daß alle Erbschaften ohne Ausnahme, namentlich aber alle Schenkungen — und zwar letztere zu noch wesentlich höheren Sätzen — zur Steuer herangezogen werden.

Eine durchgreifende Verallgemeinerung der Steuerpflicht ist nicht nur um des finanziellen Erfolges willen nötig, sondern auch deshalb, weil jede Ausnahme, mag sie gestaltet werden, wie sie will, der Drückbergerei Vorschub leistet.

Daß kleine Vermögensvermehrungen bis zur Gesamthöhe von M. 3000 steuerfrei bleiben sollen, mag durchgehen können, weil derartige kleine Beträge ohnehin nur schwer nachzuweisen sind. Anders steht es mit den zu erhebenden Sätzen. Es wäre nicht unbillig, daß der geringste Steuerföhe 20 oder 25 pZt. beträgt und daß die Staffelung bis auf mindestens 50 vom Hundert des Mehrgewinns ansteigt. Nun, der Reichstag tritt Mitte März zusammen; er hat jetzt das Wort.

Ueber die Nachwirkungen des Krieges auf die Sterblichkeit

entnehmen wir dem Berichte der „Berliner Börsen-Zeitung“ über die Geschäftsergebnisse der Lebensversicherungsanstalten in Deutschland im Jahre 1914 die folgenden Ausführungen:

Mit den eigentlichen Kriegsschäden, das heißt den Sterbefällen der Kriegsteilnehmer während und unmittelbar infolge des Krieges, ist indessen der Einfluß des Krieges auf die Sterblichkeit der Versicherten noch keineswegs erschöpft. Nach einem Weltkrieg, der in Deutschland mehr als 10 v. H. der Gesamtbevölkerung unter die Waffen gerufen, ihrem Beruf und ihren Familien entzissen hat, der in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zurückgebliebenen eine tiefgreifende Umwälzung verursacht, die Arbeitsverhältnisse und die gewohnte Ernährungsweise von Grund auf umgestaltet hat, ist eine restitutio ad integrum, eine Wiederkehr der vorher bestehenden Verhältnisse, überhaupt nicht zu erwarten. Durch den Krieg ist die alte Gleichgewichtslage des geistigen, physischen und sozialen Lebens des Volksganges bis in die tiefsten Tiefen erschüttert und in ihren Stützpunkten gestört. Es wird langer Jahre bedürfen, bis die Bewegung in einer neuen Gleichgewichtslage wieder zur Ruhe kommt, bis die Wogen sich glätten und die Wellen beröben und aller innerer Widerstreit in einer neuen Harmonie seine Lösung findet. Daß diese Nachwirkungen des Krieges sich in ganz besonderer Maße auch in der Bevölkerungsbewegung zeigen müssen, in der Geburtenzahl, und vor allem in der Sterblichkeit, liegt auf der Hand, wird übrigens auch durch den Krieg 1870/71, der dem jetzigen an Umfang, Dauer und Tiefenwirkung im Volksgange nicht zu vergleichen ist, bewiesen. Von 1000 Lebenden starben

	in Deutschland	in Frankreich
1869.....	28,5	28,5
1870.....	29,0	28,4
1871.....	31,0	35,1
1872.....	30,0	22,0

Selbst in den an die kriegführenden Mächte angrenzenden Staaten, in der Schweiz, Belgien und den Niederlanden, lassen sich gleichzeitige Schwankungen der Sterblichkeitsziffern im gleichen Sinne deutlich erkennen. Die Nachwirkungen des jetzigen Krieges in dieser Richtung dürften in weit stärkerem Maße zu erwarten sein, sowohl infolge der Größe und Gewaltigkeit des Krieges selbst, als auch mit Rücksicht auf den in den letzten Jahrzehnten beobachteten stetigen Rückgang der Volkssterblichkeit, die bei ihrem außerordentlich günstigen Stande vor dem Kriege verhältnismäßig um so mehr durch die tiefgehende Einwirkung desselben in Mitleidenenschaft gezogen werden muß. Für die Lebensversicherung sind diese Verhältnisse von einschneidender Bedeutung. Sie dürften in gewissen Kreisen bei klarer Erkenntnis der Sachlage manche Vorurteile beseitigen, die sich hinsichtlich der Sterblichkeitsbemessung seit ungefähr einem Jahrzehnt gebildet haben.

Die Zukunft nach dem jetzigen gewaltigen Kriege wird für die Lebensversicherung in mancher Beziehung Neuland sein, steiniger und gefährlicher Boden, der auf besondere Weise bearbeitet werden muß. Bei den zurückgekehrten Kämpfern wird sich dem zweifellos vorhandenen Versicherungsbedürfnis die Verschlechterung des Nijfios infolge der Strapazen des Krieges nicht selten hemmend in den Weg stellen.

Viele Millionen deutscher Männer

Jeden seit August 1914 auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen Tag für Tag ihr Leben ein, um das Vaterland vor dem Vordringen seiner auf Gebeiß und Verderb verbundenen Feinde abzuwehren. Im zahlreichsten darunter sind die Arbeiter, die beim Ausmarsch ihre Arbeitstätte verlassen mußten und deren Familien damit plötzlich das Lohnverdienst verloren, das in gesunden Tagen des Ernährers kaum zum notwendigen Leben ausgereicht hatte. Ueber Ersparnisse verfügen sie nicht. Die Kriegsunterstützung des Reiches und die meistens sehr knappen Zuschüsse der Gemeinden, wo es überhaupt welche gibt, können bei der langen Dauer des Krieges und bei den täglich teurer und schlechter werdenden Lebensmitteln die Familien vor ihrem wirtschaftlichen Niedergang nicht bewahren. Die einzige Hoffnung auf bessere Zeiten bietet die Aussicht auf die gesunde und baldige Wiederkehr des für die Allgemeinheit kämpfenden Ernährers. Wo diese Hoffnung durch den Tod des Ausmarschiererten zerstückt wird, sehen Frau und Kinder trüben Zeiten entgegen. Die ihnen zustehende Hinterbliebenenrente des Reiches ist knapp; sie deckt nicht den täglichen Lebensbedarf, sondern ist nur als eine Existenzgrundlage anzusehen, zu der noch hinzuerdient werden muß. Lebensfalls genügt sie nicht, den während des Krieges eingetretenen wirtschaftlichen Niedergang wieder auszugleichen, oder gar die finanzielle Grundlage zur weiteren Ausgestaltung der Existenz zu bilden.

Diese Lücke auszufüllen, den Hinterbliebenen im Kriege gefallener Volksgenossen auf einmal eine größere Summe in die Hand zu geben, um sie in den Stand zu setzen, sich damit etwas zu erholen oder gar eine neue Existenz gründen zu können, das ist der Zweck der

Vollfürsorge-Kriegsversicherungskasse,

die von der Volkfürsorge ins Leben gerufen wurde. Sie wird nach dem alten genossenschaftlichen Solidaritätsprinzip: „Einer für alle und alle für einen“ betrieben und verdient im Interesse der zahlreichen Familien, die durch den Krieg ihres Ernährers beraubt werden, die weitestgehende Ausbreitung.

Bis zum 16. Februar 1916 waren bei dieser Kasse für 15 060 Personen 66 166 Anteilsscheine zu je M 5 gezeichnet und dafür 330 830 Mark eingezahlt worden, die nach Friedensschluß reiflos unter die Familien verteilt werden, die einen Gefallenen zu beklagen haben.

Da bis zum gleichen Termine 620 Versicherer als gestorben bei der Zentrale gemeldet sind, kann auf die Auszahlung einer ganz beträchtlichen Summe pro Anteilsschein gerechnet werden. Selbst wenn man annimmt, daß bis jetzt manche Meldungen noch unterblieben sind, darf man doch die Hoffnung haben, daß sich das Resultat nicht mehr nennenswert verschieben wird.

Noch läßt der Krieg ungeschwächt an allen Fronten weiter. Die Feinde versichern jeden Tag, sie hätten nicht daran, den Krieg zu beenden, ehe sie Deutschland ganz niedergezwungen hätten und ihm den Frieden diktieren könnten. Unsere Truppen stehen noch schwer verlustreiche Kämpfe bevor. Viele werden noch ihr Leben lassen müssen und Millionen davon sind noch nicht versichert. Auch ihren Familien die Teilnahme an den Vorteilen der Kriegsversicherungskasse zu sichern, ist eine soziale Pflicht. Es darf deshalb die Propaganda für diese Kasse nicht stillstehen. Viele werden von ihrer Existenz noch keine Kenntnis haben; auch sie darauf aufmerksam zu machen und zur Versicherung zu veranlassen, ist ein gutes Werk.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Beitragsleistung.

Mit dem 27. Februar hat für das Jahr 1916 die Beitragsleistung begonnen.

Die Woche vom 27. Februar bis 4. März ist die 1. Beitragswoche
 " " " 5. März " 11. " " 2. "
 " " " 12. " " 18. " " 3. "
 " " " 19. " " 25. " " 4. "

Der wöchentliche Beitrag beträgt:

Lohnkl.	1. bis inkl.	Stundenlohn	Für die Zentralkasse	Für die Lokalkasse (mindestens)
2.	36 bis 40	40	45	10
3.	41 " 45	"	50	15
4.	46 " 50	"	55	15
5.	51 " 55	"	60	20
6.	56 " 60	"	65	20
7.	61 " 65	"	70	25
8.	66 " 70	"	75	25
9.	71 " 75	"	80	30
10.	76 " 80	"	85	30
11.	81 " 85	"	90	35
12.	über 85	"	95	35

Erkrankte Mitglieder haben für die Dauer ihrer Krankheit (Heilbehandlung) nur den Beitrag für die Arbeitslosenunterstützung zu leisten, und zwar in der ersten Unterstützungs-klasse 15 $\%$, in der zweiten Unterstützungs-klasse 20 $\%$ und in der dritten Unterstützungs-klasse 25 $\%$ pro Woche. Diefür wird eine besondere Quittungsmarke geflekt.

Invaliden- oder Unfallrentner gelten nicht als „Kranke“ und dürfen keine Krankenmarken kleben.

Arbeitslose Mitglieder zahlen bis auf weiteres folgenden Beitrag an die Hauptkasse, und zwar in der

1., 2., 3. und 4. Lohnklasse pro Woche	30 $\%$
5., 6. und 7. " " " "	45 " "
8., 9., 10., 11. u. 12. " " " "	60 " "

Neue Arbeitslosenmarken werden nicht herausgegeben; es gelten die mit der Zahl 1914 bedruckten Marken weiter.

Zahlstellen, die in eine höhere Lohnklasse kommen, sind verpflichtet, auch die höhere Beitragsmarke zu kleben. In den Fällen, wo die höhere Beitragsmarke noch nicht bestellt ist, hat die Bestellung sofort zu erfolgen.

Beitragskalender für das Jahr 1916.

Die Beitragskalender für das Jahr 1916 sind den Gauleitern zugestellt worden. Diese übermitteln sie den einzelnen Zahlstellen. Zahlstellen mit besonderer Bezirksfassung erhalten für jeden Kassierer einen Kalender. Die gewünschte Anzahl bitten wir den Gauleitern aufzugeben.

Der Zentralvorstand.

Unsere Lohnbewegungen.

Die bürgerliche Presse über Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Die Auslassung der „Deutschen Arbeiterzeitung“: „Aus dem Baugewerbe“, die wir in voriger Nummer am Schlusse unseres Beitrags wiedergaben, ist gleichzeitig und teils auch mit Quellenangabe weit und breit ohne Kommentar nachgedruckt worden von Zeitungen wie die nachbenannten: „Hamburger Nachrichten“, „Somburger Correspondent“, „Leipziger Tageblatt“, „Wöbder Anzeiger“ usw. Man sieht also, daß die sonderbare Auffassung des Burgfriedens, wie sie die „Arbeiterzeitung“ betätigt, von allen Pressorganen ihrer Richtung geteilt wird. Sie scheinen alle nicht der Meinung zu sein wie der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, der am 19. November 1915 schrieb, es läge im öffentlichen Interesse, daß der Eintritt einer tariflosen Zeit vermieiden wird. Die angebotenen Zeitungen verhüllen nur schlecht, daß sie einen andern Gang der Entwicklung anstreben. Eine Reihe anderer bürgerlicher Zeitungen druckt die „Arbeiterzeitung“ zwar nicht nach, tutet aber in dasselbe Horn, indem sie schreiben: „Der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe wird zum 29. Februar seine Hauptversammlung nach Berlin einberufen, um zu der durch die Ablehnung der Arbeiterverbände geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.“ Gingen schreibt die „Berliner Zeitung am Mittwoch“: „Wenn es nicht noch in letzter Stunde gelingt, ein Kompromiß zu schaffen, stehen umfangreiche Lohnkämpfe bevor. Die Bautätigkeit liegt zwar sehr darnieder, aber auch die Zahl der Arbeiter ist gegenwärtig naturgemäß beträchtlich geringer als in Friedenszeiten.“ Der „Anzeiger für das Havelland“ in Spandau schreibt: „Es verlaute, daß die Arbeitnehmer bedeutende Lohn-erhöhungen fordern; es wird von beiden Handwerksberufen (Maurer und Zimmerer) ein Stundenlohn von M 120 verlangt, was eine Heraussetzung des nach dem alten Tarif gültigen Lohnes um nahezu 50 v. H. bedeutet. Durch die während des Krieges gewährten Teuerungszulagen haben die Arbeitsbedingungen des alten Tarifs inzwischen schon eine wesentliche Änderung erfahren, so daß die neu geforderten Löhne schon heute stellenweise nahezu erreicht, an manchen Orten sogar schon überschritten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der neue Tarif im Baugewerbe erhebliche Lohnaufbesserungen aufweisen wird, und die Folge davon wird eine wesentliche Vertenerung der Bauten sein. Denn auch andere zum Bauen gehörige Handwerker sowie die Bauarbeiter werden mit erhöhten Lohnansprüchen hervortreten, die sie übrigens auch jetzt bereits zum großen Teile durchgesetzt haben.“ Natürlich haben auch solche Aufmachungen nur den Zweck, gegen die Arbeiter scharf zu machen. Gingen schreibt die „Vormische Zeitung“: „Die Lage ist immerhin kritisch geworden und läßt sich zurzeit nicht übersehen. Die Arbeitnehmer haben sich aber bereit erklärt, allerdings nur bei Vorlage besserer Bedingungen die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Für Ende des Monats haben sie ihre Mitglieder zusammenberufen, um die weiteren Maßnahmen zu beraten. Auch die Arbeitgeber werden am 29. Februar in Berlin zu einer außerordentlichen Hauptversammlung zusammenzutreten, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Auf beiden Seiten verheißt man sich den Ernst der Lage nicht, die naturgemäß durch die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse noch verschärft wird.“ Die „Berliner Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Von Arbeitnehmerseite wurde betont, daß für die Bemessung der Zulage nicht in erster Linie die Konjunktur maßgebend sein dürfte, sondern es sei zu verlangen, daß den Arbeitern ein Lohn gewährt werde, der ihnen die Erhaltung ihrer Existenz ermöglicht. Bei der heutigen Ernährung müßten Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Arbeiter leiden, wenn sie nicht in dem Stand gesetzt würden, die höheren Anforderungen zu befriedigen. Es ist, wie gesagt, zu hoffen, daß der berühmte goldene Mittelweg auch in diesem Streitfalle gefunden wird.“ Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt zu dem Rundschreiben des Vorstandes des Arbeiterbundes vom 15. April: „Demgemäß muß doch betont werden, daß jetzt nicht die Zeit ist, durch intrantigente und zu Verhandlungen nicht geneigte Stellung die Lage eines großen Gewerbes schwierig zu gestalten. In der jetzigen schweren Zeit haben alle Parteien und Interessenverbände die Pflicht, ihre Ansprüche einander anzunähern und in gegenseitigem Entgegenkommen zu Vereinbarungen zu gelangen, die ihre gegenseitigen Wünsche nach Möglichkeit erfüllen. Wenn Bismarck den Kompromiß als Voraussetzung des Staatslebens erklärt hat, so gilt dieses Wort auch für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; auch sie müssen einsehen, daß ihr Zusammenarbeiten nur auf dem Boden des Kompromisses möglich ist. Wir sind überzeugt, daß auch hier in diesem Falle auf beiden Seiten die mühsamer Überlegung laut genug sprechen wird, um Unternehmern und Arbeitern diese Binsenwahrheit verständlich zu machen. Die Arbeitnehmer werden ihre Forderung eingehend prüfen, und die Arbeitgeber werden sich zu größerem Entgegenkommen bereitfinden lassen. Nur so können dem Baugewerbe Erschütterungen erspart bleiben, die die Nichtexistenz eines Tarifs mit sich bringt — Erschütterungen, von denen es fraglich ist, ob das Baugewerbe sie ohne Schaden überstehen könnte. Die bevorstehenden Hauptversammlungen sowohl der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer werden beiden Teilen Gelegenheit geben, sich über alle Möglichkeiten klarzulegen und eine Basis für neue Verhandlungen zu gewinnen. Dann wird es nicht schwer sein, zu einer Vereinbarung über die Lohnzulage zu gelangen. Wer sich einer solchen freiwilligen Vereinbarung widersetzt, darf später nicht erstaunt sein, wenn er dazu von Seiten der Aufsichtsbehörde gezwungen wird.“ Dieses Blatt scheint über die Absicht der treibenden Elemente im Arbeitgeberbunde genau informiert zu sein.

Berichte aus den Zahlstellen.

Ingerburg. Hier fand am 19. Februar eine Zimmerer-berufsammlung statt. Erschienen waren nur Zugerichte. Einige hiesige Zimmerer, die vor dem Kriege unserm Gewerbe angehört haben, hatten ihr Erscheinen versprochen, aber leider nicht Wort gehalten; sie wollten wohl nicht an ihre Verpflichtungen erinnert werden. Kamerad Nicolai aus Rauenburg referierte über den Krieg und unsere Aufgaben und betonte hierbei, daß der Krieg beinahe 18 Monate anhält und auch große Opfer von unsern Verbandsangehörigen fordert. Auch unsere Tätigkeit wird ungenauer beeinträchtigt. Und zu alledem dürfte es bekannt sein, daß der Tarifvertrag im Baugewerbe am 31. März 1916 abläuft, wir somit vor einer Lohnbewegung stehen. Die ersten Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind gescheitert. Das Angebot seitens der Arbeitgebervertreter von 3, 4 und 5 $\%$ pro Stunde Zulage mußte von unsern Vertretern abgelehnt werden. Unsere Parole muß nun sein: Mühen, immer rufen. Es müßte doch jedem unserer Berufsgenossen einleuchten, daß es anders nicht geht, als nicht früher zu ruhen, bis auch der letzte Zimmerer in unsern Reihen steht. Darum: Auf, Kameraden, zur Agitation! In „Verbandsangelegenheiten“ befiugte sich zunächst ein Zugerichter, welcher zur Zeit bei der Firma Alfred Müller in Ingerburg beschäftigt war, daß der Polier eines Tages befohlen habe, nach Feierabend Holz zu verladen. Betreffender Kamerad fragte nun, wie es mit dem 25- $\%$ -Zuschlag für Ueberstunden stehe. Der Polier jagte: „Ach, Unsinn, dann lassen wir die Ueberstunden.“ Vom selbigen Polier kam der Befehl, Sonntags zu arbeiten. Der betreffende Kamerad fragte nun, wie es mit dem 50- $\%$ -Zuschlag für Sonntagsarbeit stehe (der Tarif lautet 75 $\%$). Darauf jagte der Polier dem Kameraden, er sei entlassen. Abends erging es einem zweiten so, der auch den Zuschlag beanspruchte. Noch zwei Zimmerer erklärten sich solidarisch. Unsern Kameraden wird es gelingen, anderweitig Arbeit zu finden. Vielleicht haben wir später Gelegenheit, mit dem Herrn Polier ein freundliches Wort zu reden. In weiterer Besprechung wurde die Notwendigkeit erkannt, einen Kameraden mit dem Hilfskassierposten zu betrauen, der das Einkassieren der Beiträge und die Verteilung des „Zimmerer“ übernimmt. Hierauf Schluß der Versammlung.

Bielefeld. Am 24. Februar tagte eine gemeinschaftliche Versammlung der Mitglieder des Bauarbeiter- und des Zimmererverbandes. Nach eingehender Aussprache wurde einstimmig beschlossen, das nachstehende Schreiben abzuschicken:

Bielefeld, den 25. Februar 1916.

An den Ortsverband der Arbeitgeber für das Baugewerbe zu Bielefeld, e. B.,

zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Heringhaus, Bielefeld.

Die gemeinschaftliche Versammlung am 24. Februar dieses Jahres der Bielefelder Zweigvereine des Bauarbeiter- und Zimmererverbandes beschäftigte sich mit dem Ablauf des Tarifvertrages am 31. März d. J. Nach Beratung des Ergebnisses der zentralen Verhandlung am 11. und 12. Februar wurde beschlossen, der hiesigen Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe folgendes zu unterbreiten:

Der Tarif wird um ein Jahr bis 31. März 1917 mit folgender Venderung verlängert, daß in dieser Zeit der Stundenlohn für Maurer und Zimmerer 80 $\%$ und für Hilfsarbeiter 75 $\%$ beträgt.

Wir sind der Ansicht, daß eine spezielle Begründung dieser Forderung sich erübrigt, da bei verschiedenen Ein-gaben dieses schon zur Genüge getan ist. Die Herren Arbeitgeber sind ja auch selbst in der Lage, zu prüfen und festzustellen, daß diese unsere Forderung sich in ganz bescheidenen Grenzen gegenüber der enormen Steigerung der gesamten Lebenshaltung bewegt.

Daß wir für Bauhilfsarbeiter 5 $\%$ mehr fordern, begründen wir damit, daß der Bauhilfsarbeiter beim Einkauf von Waren dasselbe bezahlen muß wie ein Maurer oder Zimmerer.

Einer recht baldigen Rückäußerung über eine gemeinsame Verhandlung sieht gern entgegen und zeichnet

Hochachtungsvoll

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Bielefeld, Zahlstelle des Zentralverbandes für Zimmerer für Bielefeld.

Bremen und Umgegend. Am 24. Februar nahm unsere Mitgliederversammlung Stellung zu der Tarif-erneuerung am 1. April 1916. Nachdem zunächst auf die Tariffrage der Arbeitgeber und der Tarifpolitik der Zimmerer von Steffen hingewiesen war, wurde die über-mäßige Teuerung in Bremen besprochen. An Hand von Erhebungen, welche sich auf 16 wichtige Lebensmittel be-zogen und auf eine Reihe von Groß- und Mittelstädten sich erstrecken, ist festgestellt, daß die Vertenerung gegen 1912 im Durchschnitt 1916 92 pZt. beträgt. Wenn nur nach diesen Erhebungen in Bremen diese 16 Teile M 33,33 kosteten, so ist der Durchschnitt der genannten Teile M 32,51. Also Bremen geht um 82 $\%$ über den Durch-schnitt hinaus. Nach einer andern rein örtlichen Statistik, die 33 notwendige Nahrungs- und Bedarfsartikel umfaßt, welche im Januar 1913 M 35,29 kosteten, betrug der Preis im Januar 1916 M 55,49, eine Steigerung um M 20,20 gleich 57,24 pZt. Daß bei solcher gewaltigen Teuerung die Zimmerer nicht mehr in der Lage sind, für ihre Familien nur einigermaßen zu sorgen, steht zweifellos fest. Der augenblickliche Lohn reicht nicht mehr aus zur Beschaffung von Lebensmitteln, aber neben diesen gehört auch noch vieles andere zum Leben, wie Kleidung, Wohnung, Heizung, Licht, Steuern usw. Auf die zentralen Verhandlungen am 11. und 12. Februar wurde dann ver-wiesen, wonach die Zulage für Bremen 6 $\%$ betragen sollte. In der sehr sachlichen und lebhaften Diskussion wurde von allen Rednern hervorgehoben, daß unbedingt eine viel höhere Lohnzulage von den Arbeitgebern zu fordern sei, da die Arbeiten sich nur auf einzelne Unter-nnehmer beziehen und größtenteils Kriegsarbeiten sind respektive Bauten herzustellen, wo Kriegsarbeiten hergestellt werden. Der zentralen Verhandlungskommission wurde weiteres Vertrauen entgegengebracht und von einzelnen

Rednern besonders hervorgehoben, daß diese im vollsten Sinne der Zahlstelle Bremen gehandelt hätte, indem sie das Angebot von 4, 5 und 6 3 ablehnte.

Cassel. Am 25. Februar tagte im Gewerkschaftshaus, Obere Karstr. 17, unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung lautete: Stellungnahme zu den Tarifverhandlungen. Kamerad Baumbach gab in kurzen Worten den Verlauf der Verhandlungen bekannt und betonte, daß die Verhandlungen abgebrochen werden mußten, weil die Arbeitgeber ein gar zu niedriges Angebot gemacht hätten. Für die Zahlstelle Cassel kämen nach dem Angebot der Unternehmer 5 3 pro Stunde in Betracht, da aber die Vertreter der Arbeiter es ablehnten, auf dieses Angebot noch weiter zu verhandeln, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Da nun in Anbetracht des Krieges die Lebensmittel ganz enorm gestiegen sind und es den hiesigen Zimmerern unmöglich ist, den allernotwendigsten Lebensunterhalt zu bestreiten, stimmte die Versammlung folgender Resolution einstimmig zu: „Die am 25. Februar tagende Mitgliederversammlung der Zahlstelle Cassel hat Kenntnis genommen von dem Bericht über die Verhandlungen am 11. und 12. d. M. zwischen den Vertretern des Arbeitgeberbundes und den Vertretern der Arbeiterorganisationen, die in Berlin zwecks Verlängerung des Tarifs stattgefunden haben. Sie hält ein Angebot von 4 bis 6 3 pro Stunde für viel zu niedrig. In Anbetracht der verteuerten Lebensmittelpreise, die eine Steigerung von 80 pzt. und darüber erreicht haben, wäre ein Lohnzuschlag von 25 3 pro Stunde nur gerechtfertigt. Die Versammlung begrüßt es, daß unsere Vertreter bei dem vorliegenden Angebot noch weiter zu verhandeln abgelehnt haben und jetzt das Vertrauen in diese, daß sie unsere Forderungen mit allem Nachdruck vertreten werden.“ Nach Erledigung kleiner Anfragen wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Darmstadt. (Jahresbericht.) In dem Berichtsjahre 1915 ruhte die Bautätigkeit, soweit Privatbauten in Betracht kommen, fast vollständig. Die umfangreichen Barackenbauten in Darmstadt und auf dem Truppenübungsplatz sowie die Fertigstellung verschiedener Militärbauten brachte jedoch das ganze Jahr hindurch reichlich Arbeitsgelegenheit. Infolgedessen konnten zeitweilig auch zugereiste Zimmerer untergebracht werden. Nun gehen auch diese Arbeiten ihrem Ende entgegen und sind die Kameraden größtenteils jetzt schon gezwungen, nach auswärtig zu gehen. War die Arbeitslosigkeit im Berichtsjahre gering, so wird in nächster Zeit mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit gerechnet werden müssen. Die Zahlstelle beteiligte sich an den Arbeiten der Kriegsarbeitsgemeinschaft, doch hatten diese Bestrebungen bisher nur geringen Erfolg. Der tarifmäßigen Lohnerhöhung um 1. April wurde in Darmstadt überall entsprochen. Nur bei einigen Meistern in den Bezirken machte sich eine schriftliche Erinnerung notwendig. Dagegen war das Bestreben der Zahlstellenleitung, eine Teuerungszulage zu erlangen, nicht mit dem gewünschten Erfolge begleitet. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Unternehmern sowie der Schriftwechsel sind von dem Gauleiter im „Zimmerer“ eingehend behandelt worden, weshalb es sich hier erübrigt, nochmals des näheren darauf einzugehen. Die Klassenverhältnisse sind trotz der fortgeschritten Einberufungen günstig, obgleich es einige Kameraden nicht über sich bringen können, ihre Beiträge pünktlich zu zahlen und demzufolge immer mit Restnoten in den Abrechnungen glänzen. Durch die allzuweit auseinanderliegenden Arbeitsstellen war es unmöglich, allgemein Versammlungen in Darmstadt einzuberufen und mußten deshalb alle Angelegenheiten in Vertrauensmännerversammlungen und in den Bezirksversammlungen erledigt werden. Bei der Erneuerung des Tarifvertrages am 31. März d. J. bedarf es unzweifelhaft der Einmütigkeit der gesamten Bauarbeiterchaft, um eine Lohnaufbesserung zu erzielen, die einigermaßen den jetzigen Teuerungsverhältnissen entspricht. Mögen die Zimmerer von Darmstadt und Umgebung dessen ebenfalls eingedenk sein und jeder einzelne nach seinen Kräften sich an dem weiteren Ausbau unserer Organisation wirksam beteiligen.

Delmenhorst. Die Mitgliederversammlung am 22. Februar nahm Stellung zu den zentralen Verhandlungen zur Verlängerung des Tarifvertrages. Nach längerer Aussprache, wo das Für und Wider des Tarifs diskutiert wurde, stellte der Vorsitzende folgendes Ergebnis fest: Einverstanden erklären sich die Delmenhorster Mitglieder damit, daß der Zentralvorstand das Angebot, welches für sie nur 5 3 ausmachte, ablehnte. Der Teuerung gemäß müßten die Arbeitgeber unbedingt eine höhere Kriegszulage zusetzen, da auch in Delmenhorst die Preise für die notwendigen Arbeiterbedarfsartikel 50 pzt. und mehr gestiegen sind. Der Verhandlungskommission wird auch für fernhin das volle Vertrauen ausgesprochen.

Dortmund. Am 24. Februar wurde in der Zahlstellenversammlung der Bericht von den zentralen Verhandlungen über die Verlängerung des Vertrages im Baugewerbe erstattet. Nach sachlicher Aussprache hierüber wurde unter Bezugnahme auf die örtlichen Verhältnisse einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die am 24. Februar 1916 tagende Versammlung der Zahlstelle Dortmund des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands erklärt zu dem Bericht über die Verhandlungen am 11. und 12. Februar im Reichsamt des Innern zum Zwecke der Verlängerung des Tarifvertrages im Baugewerbe folgendes: 1. Die fortwährenden Steigerungen der Lebensmittelpreise und die bisherige Verweigerung von Teuerungszulagen seitens des Arbeitgeberverbandes haben bei den hiesigen Zimmerern eine große Unzufriedenheit erzeugt. 2. Das Angebot der Vertreter des Arbeitgeberbundes bei den Verhandlungen ist nicht geeignet, für die Dauer der Verlängerung des Vertrages die Schwierigkeiten in der Lebenshaltung der Zimmerer zu erleichtern. Aus diesem Grunde hält die Versammlung die Ablehnung des Angebotes des Arbeitgeberbundes durch unsere Vertreter bei den Verhandlungen für selbstverständlich. 3. Sollte ein günstigeres Angebot von dem Arbeitgeberbunde gemacht werden, so hat die Versammlung nichts dagegen einzuwenden, wenn unsere Vertreter an neuen Verhandlungen teilnehmen.“

Frankfurt a. M. Am 23. Januar fand unsere Zahlstellenversammlung statt, in welcher der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der gefallenen Kameraden geehrt. Im letzten Halbjahr wurden 13 Kameraden als gefallen gemeldet, so daß am Jahreschluß im ganzen 68 Meldungen vorlagen. Aus dem Halbjahresbericht ist hervorzuheben, daß die wirtschaftliche Lage im Zahlstellengebiet keine schlechte ist, so daß wir immer in der Lage waren, unsern Mitgliedern Arbeit nachzuweisen. Die Mitgliederbewegung gibt folgendes Bild:

Datum	In Arbeit	Arbeitslos	Krant	Zum Militär	Zusammen
1914: 16. Juli....	1803	—	8	—	1312
15. August...	511	248	10	541	1312
1915: 24. Juli....	432	—	4	870	1306
14. August...	430	—	5	887	1322
28. August...	431	—	5	896	1332
11. Septbr....	440	—	4	901	1345
25. Septbr....	438	—	4	904	1346
16. Oktober...	436	—	4	910	1350
30. Oktober...	432	—	6	914	1352
13. Novbr....	436	—	6	916	1358
27. Novbr....	430	—	5	924	1359
11. Dezbr....	414	—	5	942	1361
24. Dezbr....	406	2	6	951	1365

Trotz der Kriegszeit waren wir gezwungen, am 15. September an dem Neubau der Kaiserbrücke bei der Firma Holzmann wegen Nichterfüllung des Tarifvertrages die Arbeit einzustellen. Die Firma stellte sich auf den Standpunkt, daß Wasserarbeit nicht unter den Tarifvertrag fällt, weil es Tiefbauarbeiten sind. In diesem Verhalten wird die Firma von dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband unterstützt. Was die Regelung der Wasserarbeit in den Tarifverträgen bedeuten soll, darüber bleiben die Herren die Antwort schuldig. Nach dreitägigem Streik war die Firma bereit, mit uns eine Abmachung zu treffen, wonach eine Zulage zum Tariflohn von 5 3 pro Stunde gezahlt wird. Da die Arbeitsgelegenheit eine gute war, ist es ganz begreiflich, daß unsere Mitglieder das Bestreben hatten, eine Teuerungszulage zu erhalten. Leider muß konstatiert werden, daß der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband seine ganzen Machtmittel angewandt hat, um dies zu verhindern. Ueber diese Maßnahmen ist laufend im „Zimmerer“ berichtet worden, so daß es sich hier erübrigt. Zusammenfassend soll hier nur betont werden, daß trotz schwarzer Listen und Drohungen seinen Mitgliedern gegenüber, es dem Mitteldeutschen nicht gelungen ist, die Zulagen aus der Welt zu schaffen. Auf jeden Fall haben die Leiter des Arbeitgeberverbandes den Beweis erbracht, daß sie nicht die Absicht haben, umzulernen, sondern daß sie gewillt sind, den Kampf gegen die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in verschärfter Form weiterzuführen. Das Versammlungsweesen kann natürlich nicht wie früher ausgenutzt werden; über Arbeitsmangel konnte aber auch nicht geklagt werden, wie die vorstehende Aufstellung zeigt. Ueber die Tätigkeit außerhalb des Bureaus im 3. und 4. Quartal geben folgende Zahlen Auskunft:

	Eingänge	Kassenrevisionen	Versammlungen	Verhandlungen mit Unternehmern	Wahlbegehörungen	Rufen	Zusammen
Im Gau.....	13	27	27	30	8	1	106
Im Frankfurt.....	8	2	10	18	15	3	57
Zusammen...	21	29	37	48	23	4	163

Postverkehr im 3. und 4. Quartal.

	Brief	Karten	Geldleistungen	Druckbogen	Watte	Zusammen
A. Eingänge:						
Im Gau.....	251	486	28	58	5	828
Im Frankfurt.....	519	492	141	129	44	1325
Zusammen...	770	978	169	187	49	2153
B. Ausgänge:						
Im Gau.....	333	90	18	357	5	803
Im Frankfurt.....	569	385	139	766	1	8710
Zusammen...	902	425	157	8023	6	9513

Demnach ergibt sich ein täglicher Postverkehr im Durchschnitt: im vierten Quartal 13 Eingänge und 57 Ausgänge, im dritten Quartal 11 Eingänge und 48 Ausgänge. Außerdem wurden im dritten sowie im vierten Quartal je über 4000 Zirkulare, Abrechnungen usw. vervielfältigt.

Ueber den Kassenbericht, der gedruckt vorlag, ist zu sagen, daß die Einnahmen immer kleiner werden. Die Ausgaben lassen sich aber nicht mehr einschränken, so daß wir in kurzer Zeit mit Defizit zu rechnen haben. An die Familien der eingetragenen Kameraden wurde bisher die Summe von M 13556 ausbezahlt, und zwar erste Rate M 2201, zweite Rate M 2522, dritte Rate M 3848 und vierte Rate M 4985. Eingetretten sind im Jahre 1915 141 Mitglieder, 1913 dagegen 249. Wegen Schulden gestrichen wurden 1915 46 Mitglieder, 1913 166.

Friedrichsdorf. Am 27. Februar tagte eine Versammlung unserer Zahlstelle. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt: „Unser Reichstarifvertrag.“ Sämtliche Kameraden waren einstimmig der Meinung, daß in Anbetracht der enormen Steigerung der Lebensmittelpreise die Forderung unserer Vertreter bei der Verhandlung mit dem Arbeitgeberbund im Reichsamt des Innern eine sehr bescheidene gewesen sei. Sie standen einmütig auf dem Standpunkt, lieber ohne Reichstarifvertrag mit den Meistern Lohnstarife abzuschließen, als ein so niedriges Angebot anzunehmen zu müssen. Nur in Anbetracht des Burgfriedens wollte man sich mit der Forderung unserer Vertreter zufrieden geben und noch keine direkten Anträge an die Meister stellen.

Glogau. Am 16. Februar fand unsere Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Unser neuer Tarifabschluss; Verhandlungsangelegenheiten; Kartellbericht. Dem Protokoll von der letzten Versammlung wurde zugestimmt. Danach erhielt Kamerad Schmidt das Wort zum Vortrag über das Thema: „Unser neuer Tarifabschluss.“ Der Referent erntete reichen Beifall. In der Diskussion beteiligten sich die Kameraden Katschmarek, Palm, Grandke und Lange. Sämtliche bedauerten das geringe Angebot des Arbeitgeberbundes trotz der hohen Lebensmittelpreiserhöhung. Unter „Verhandlungsangelegenheiten“ forderte Kamerad Grandke die Kameraden auf, dafür zu sorgen, daß der Winterbeitrag pünktlich erledigt wird. Dem stimmten alle Kameraden zu. Dann wurde noch hingewiesen, daß mit Montag, 28. Februar, die erste Zentralbeitragswoche wieder beginnt. Unter „Kartellbericht“ gab der Delegierte die Organisationsmitgliederbewegung vom Kartell bekannt. Am 1. Juli 1914 wurden 1033 Mitglieder gezählt, am 31. Dezember 1915 278. Zum Vereinsmitglied sind 675 Mitglieder eingezogen. Gefallen gemeldet sind 68. Unter „Verschiedenes“ erwähnte Kamerad Lange die Anwesenden, nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte uns noch fernstehende Zimmerer dem Verbände beigetreten ist, worauf die von zwei Dritteln der Kameraden besuchte Versammlung geschlossen wurde.

Göppingen. Am 18. Februar fand im Lokale „Stuttgarter Hof“ eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Gauleiter Leuger aus Stuttgart über die stattgefundenen Verhandlungen bezüglich einer Lohnerhöhung Bericht erstattete. Sämtliche Anwesenden waren mit der Haltung unserer Vertreter bei den Verhandlungen einverstanden. Von verschiedenen Rednern wurde ausgeführt, daß das Angebot der Arbeitgeber mit den teuren Lebensmitteln nicht im Einklang stehe; die Versammlung erwartet, daß das Angebot noch eine Erhöhung erfährt. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde das Verhalten der Firma Kübler bezüglich der Zuschläge für Ueberstunden einer scharfen Kritik unterzogen; der Gauleiter wurde beauftragt, nach dem Rechten zu sehen.

Görlitz. Am 22. Februar fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Gauleiter gab das Ergebnis betreffs der neuen Tarifverhandlungen bekannt. Die bisherigen Zugeständnisse wurden von den Arbeitnehmern abgelehnt, da sie den heutigen Verhältnissen nicht entsprechen. Sämtliche Anwesenden waren damit einverstanden und verlangten eine unbedingte Lohnaufbesserung, denn bei der jetzigen allgemeinen Teuerung ist es nicht mehr möglich, mit dem Verdienst auszukommen. In andern Industriezweigen ist zum größten Teil eine Teuerungszulage gewährt worden, wogegen von seiten der Arbeitgeber im Baugewerbe nichts getan worden ist. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 22. Februar stattfindende Zimmererversammlung nimmt Kenntnis vom Ergebnis der Tarifverhandlungen. Die Versammelten können das jetzige Angebot nicht als einen Ausgleich für die jetzt bestehende Teuerung anerkennen. Sie sind vielmehr der Meinung, daß unsere Vertreter richtig gehandelt haben, indem sie das Angebot ablehnten. Die Versammelten sind aber auch der Meinung, daß, wenn weitere Verhandlungen eingeleitet werden, unsere Vertreter an diesen Verhandlungen teilnehmen können, allerdings in der Voraussetzung, daß der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe ein den jetzigen Teuerungsverhältnissen entsprechendes Angebot macht.“

Hannover. Eine Mitgliederversammlung am 25. Februar beschäftigte sich mit dem Ergebnis der Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Berichterstatter war Kamerad Walter. Er besprach kurz den jetzt bestehenden Tarifvertrag und sein Zustandekommen und ging sodann des näheren auf die Verhandlungen selbst ein. Der von der Geschäftsleitung der hiesigen Zahlstelle an die Firma Boswan & Sinauer gerichtete Brief, in dem eine Teuerungszulage von 5 3 gefordert und der in den Verhandlungen von dem Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Herrn Behrens, zu recht durchsichtigen Zwecken ausgenutzt wurde, war gleichfalls Gegenstand der Besprechung. Der Zahlstellenvorsitzende erwähnte die Anwesenden noch, energisch für die Organisation zu agitieren, denn für den Fall, daß wir ohne Tarif arbeiten müßten, gelte es für jeden Kameraden, auf dem Posten zu sein und ernsthaft für unsere Interessen einzustehen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute, am 25. Februar, im Gewerkschaftshause tagende Versammlung der Zahlstelle Hannover-Linden und Umgegend des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands erklärt zu dem Bericht über die Verhandlungen am 11. und 12. Februar im Reichsamt des Innern zum Zwecke der Verlängerung des Tarifvertrages im Baugewerbe folgendes: Nach Kenntnisnahme des Berichtes über die Verhandlungen zwecks Verlängerung der Tarifverträge bedauern die Anwesenden die Zimmerer von Hannover und Linden, daß der Bund der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe so wenig soziales Verständnis bewiesen und ein so geringes Angebot gemacht hat, wie es die Vertreter der Arbeiter unter keinen Umständen annehmen konnten. Die Versammelten erklären sich mit der Haltung ihrer Vertreter bei den Verhandlungen voll und ganz einverstanden. Sie sind der Ansicht, daß die Unternehmer ein weit größeres Angebot machen können, um zu einer Verlängerung oder Erneuerung des Tarifvertrages zu kommen. Die ungeheuer gestiegenen Lebensmittelpreise bedingen ein weit höheres Angebot, als von seiten des Bundes gemacht ist, da die Kaufkraft des Geldes gegenüber den Friedensjahren um mindestens die Hälfte gesunken ist, und in absehbarer Zeit nicht daran zu denken ist, daß die Lebensmittelpreise auch nur annähernd auf die gleiche Höhe wie vor dem Kriege zurückgehen werden. Sollten von irgendeiner Seite weitere Verhandlungen beantragt werden, so erklären sich die Zimmerer damit einverstanden, daß unsere Vertreter daran teilnehmen.“ Zum Verhalten des Herrn G. Behrens bei den Verhandlungen in Berlin erklärten die Zimmerer von Hannover und Linden folgendes: „Die hannoverschen Zimmerer nehmen Kenntnis von dem irreführenden Verhalten des Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, indem er ein an eine einzelne Firma gerichtetes Schreiben, in dem nur für die gegenwärtige Zeit eine Teuerungszulage gefordert wurde, die mit dem Tarif an sich nichts zu tun hatte, auszunutzen wollte, um die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Wenn

wir Forderungen stellen wollten, die mit dem Tarif zu tun haben, so würden wir sie selbstverständlich an die Vorstände der Arbeitgeberverbände des Bau- und Zimmerergewerbes gerichtet haben. Denn wir haben ja schon früher über Lohn- und Arbeitsbedingungen verhandelt, che Herr Behrens auf dem Plan erschien. Das Verhalten des Herrn Behrens beruht auf uns übrigens nicht, da wir seine Kampfweise zur Genüge kennen." Nutzerhalb dieser Tagesordnung wurde noch beschlossen, den Eltern aus der Schule kommenden Kindern unserer Kameraden, die unter den Waffen stehen, eine Unterstützung von M 15 zu gewähren. Im vorigen Jahre haben wir auch für Anschaffung der Bücher etwas gegeben, aber die Versammlung stellt sich auf den Standpunkt, daß es Sache der Gemeinden ist, für die nötigen Lehrmittel zu sorgen.

Halle a. d. S. (Jahresbericht.) Als wir am 10. Januar 1915 zu unserer Generalversammlung zusammentraten, war wohl die Meinung bei allen Zimmerern vorhanden, der Krieg werde im Laufe des Jahres sein Ende erreichen, und die aus unserer Mitte gerufenen Mitglieder würden wieder zu uns zurückkehren. Deshalb beschloß die Versammlung, den alten Vorstand für die Dauer des Krieges im Amte zu belassen und nur für eingezogene Vorstandsmitglieder Ersatzwahlen vorzunehmen, was auch verschiedentlich geschehen ist. Die Zimmerer unserer Zahlstelle haben auch im Laufe des Jahres vieles zu überwinden gehabt; denn die Arbeitslosigkeit in Halle selbst war keine zufriedenstellende, und unsere Mitglieder waren gezwungen, zum größten Teil auswärts ihrem Beruf nachzugehen, und daher kam es, daß wir mit wenig Arbeitslosen zu rechnen hatten. Trotz dieser schwierigen Verhältnisse waren unsere Versammlungen, deren elf abgehalten wurden, ernstlich besucht. Sie haben sich meistens mit Verbandsangelegenheiten befaßt. Zwei Vorträge wurden gehalten, einer vom Gauleiter Laue und einer vom Kollegen Graumann. Durch die ungeheure Lebensmittelpreissteigerung sahen sich die Zimmerer veranlaßt, mit dem Arbeitgeberverband betreffs einer Teuerungszulage in Verbindung zu treten. Nachdem der Vorstand des Bauarbeiterverbandes abgelehnt hatte, eine Teuerungszulage zu verlangen, wurde von uns folgendes Schreiben an den Arbeitgeberverband gerichtet:

An den Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Halle zu Händen des Herrn Pfeiffer, Vorsitzender.

Den Herren Arbeitgebern dürfte es nicht unbekannt geblieben sein, daß die zurzeit bestehenden außerordentlich hohen Lebensmittelpreise ganz besonders drückend empfunden werden und sich dieserhalb eine gewisse Anruhe und Bitterkeit im Kreise unserer Kollegen bemerkbar macht. Dies liegt aber durchaus nicht im Interesse der jetzigen so ernsten Zeit. Um hier beruhigend zu wirken, halten wir eine Aussprache mit dem Arbeitgeberverband für dringend notwendig, um zu prüfen, inwieweit es möglich ist, daß für die jetzige Teuerungsperiode ein Lohnausgleich geschaffen wird. Wir bitten deshalb um Herbeiführung einer derartigen Zusammenkunft. Einer zukünftigen Antwort möglichst bald entgegengehend, zeichnet mit Hochachtung

Zahlstelle Halle vom Zentralverband der Zimmerer.

Daraufhin ging folgende Antwort ein:

Halle a. d. S., den 28. Juli 1915.

An den Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Halle.

Zu Händen des Herrn Vorsitzenden August Voigt, Bechtitz (Bezirk Halle).

In Erledigung Ihres Schreibens vom 25. d. M. bitten wir Sie, in Ihrem Kollegenkreise dahin wirken zu wollen, daß die Tarifverträge gewahrt bleiben, die Ihnen erst am 1. April d. J. eine Zulage von 3 1/2 pro Stunde gebracht haben, eine unter den jetzigen Verhältnissen wohl willkommen gewesene Zulage. Die Arbeitgeber selbst haben unter den gegenwärtigen ernsten Verhältnissen noch viel mehr zu leiden, und teilweise steht sogar deren Existenz auf dem Spiele. Eine Erhöhung des schon jetzt sehr reichlichen Lohnes für Zimmerer, mit dem ein haushalterischer Familienvater sehr wohl auskommen kann, ist nicht möglich, eine Verhandlung darüber zwecklos.

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Halle a. d. S. und Umgegend.

Hermann Pfeiffer, Vorsitzender.

Die Zimmerer waren über diese Antwort sehr empört; es wurde nochmals ein Schreiben an den Arbeitgeberverband gerichtet; die Antwort war ablehnend. Eine vom Arbeitgeberverband uns unterbreitete Beschwerde über Tarifbruch wurde von uns zurückgewiesen und dem Arbeitgeberverband diesbezüglich geantwortet. Von den 202 zum Militär eingezogenen Mitgliedern sind 18 gefallen. Für die Familien der eingezogenen Mitglieder wurden als Unterstützung aus der Lokalkasse M 509 ausgezahlt, ebenso für die verwundeten Kollegen M 30. Der Kassenbericht weist für die Zentralkasse eine Einnahme von M 6459,50 auf. M 2821,80 sind in bar an die Zentralkasse gelangt und M 3637,70 sind für Familienunterstützung und Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Die Lokalkasse hat eine Einnahme von M 2334,20 und eine Ausgabe von M 1589,98. Mögen die Verbandsmitglieder im Jahre 1916 so einmütig zusammenstehen wie sie das Jahr 1915 verlassen haben, damit beim Friedensschluß unsere heimkehrenden Kollegen ihre Freude an der Zahlstelle Halle haben können. Darum frisch ans Werk im Jahre 1916!

Heilbronn. In einer Versammlung am 19. Februar wurde der Bericht über die Tarifverhandlungen erstatet. Kamerad Leuger aus Stuttgart gab in längeren Ausführungen einen ausführlichen Bericht. In der Diskussion sprachen sämtliche Redner ihre Befriedigung mit der Haltung unserer Vertreter bei den Verhandlungen aus. Die Versammlung war der Ansicht, daß das Angebot der Arbeitgeber weit hinter dem Ausgleich der Preiserhöhung für Lebensmittel zurückstehe, sie erwartet eine für die Arbeiter günstigere Regelung. Die Arbeitslosigkeit in Heilbronn ist zurzeit keine günstige. In verschiedenen Fällen ist festgestellt, daß die auf den 1. April

fällige Lohnerhöhung von 1 1/2 pro Stunde nicht durchgeführt wurde. Die Unternehmer begründeten ihr Verhalten damit, daß sie längere Zeit keine Zimmerarbeiten verrichteten und die Zimmerleute mit Tagelöhnerarbeiten beschäftigt hätten. Sie seien bei dieser Gelegenheit noch im Nachteil gewesen. Auch über die Lohnzahlung im benachbarten Orte Neckarhain wurden verschiedene Beschwerden vorgebracht. Die von den Landorten zuziehenden Zimmerer haben in wiederholten Fällen sich angeboten, billiger zu arbeiten. Kamerad Leuger führte aus, daß in Heilbronn und Umgebung eine intensive Agitation notwendig sei; denn nur die Zugehörigkeit zur Organisation setzt uns in den Stand, solche Mißstände unmöglich zu machen. Am Schluß forderte Kamerad Heilmann die Kameraden noch auf, kräftig für unsern Verband zu wirken.

Landsherg a. d. W. Am 24. Februar fand gleich nach Arbeitschluß eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. Kamerad Anspitzer-Berlin erstattete Bericht über die zentralen Verhandlungen im Baugewerbe. Ein annehmbares Resultat sei nicht erzielt worden. Unsere Vertreter hätten das geringe Angebot der Arbeitgeber abgelehnt, sich aber bereit erklärt, in weitere Verhandlungen einzutreten, wenn die Arbeitgeber ein besseres Angebot machen würden. Eine regere Diskussion folgte, an der sich verschiedene Kameraden beteiligten. Alle betonten, daß bei der jetzigen unerhörten Teuerung eine fünfundsingzigprozentige Lohnerhöhung sehr wohl am Platze wäre, um einigermaßen einen Ausgleich zu schaffen. Sollte bedauerlicherweise ein Tarifabschluß nicht möglich sein, dann müßten wir auch ohne Tarif fertig werden. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen waren, trat Schluß der Versammlung ein.

Lehe-Oestemünde. Am 25. Februar tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung, die sich eingehend mit den in Berlin stattgefundenen Tarifverhandlungen beschäftigte. Die Versammlung mißbilligte die Machinationen des Arbeitgeberbundes, der versucht, die Öffentlichkeit irreführend und die Forderungen der Arbeitnehmervertreter als Willkür zu bezeichnen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Verhalten der Arbeitnehmervertreter absolut einverstanden. Die folgende Resolution wurde angenommen: „Die Versammlung nimmt davon Kenntnis, daß die Tarifverhandlungen für das deutsche Baugewerbe, die am 11. und 12. Februar in Berlin stattfanden, ergebnislos verlaufen sind. Die Hoffnung der Arbeiter, daß das Unternehmertum den Teuerungsverhältnissen wenigstens zum Teil Rechnung tragen würde, hat sich leider nicht erfüllt. Das Angebot, das die Arbeitgebervertreter machten, mußte für die Arbeitnehmervertreter als vollständig unannehmbar zurückgewiesen werden, da es den Teuerungsverhältnissen nicht im geringsten entsprach. Die Versammelten erklären sich mit dem Verhalten der Arbeitnehmervertreter bei den Tarifverhandlungen durchaus solidarisch und erwarten, daß nur in weitere Verhandlungen eingetreten wird, wenn die Arbeitgeber des deutschen Baugewerbes willens sind, den Teuerungsverhältnissen entsprechende Angebote zu machen und mit den entsprechenden Vorschlägen an die Vertreter der Arbeiterschaft heranzutreten. Wenn die Arbeitgeber sich der Selbsttäuschung hingeben, als seien die Arbeiter mit dem Angebot der Arbeitgebervertreter bei den Tarifverhandlungen zufrieden, und in der Öffentlichkeit den Glauben zu erwecken suchen, als seien nur die Zentralinstanzen der Arbeiter die „Unzufriedenen“, dann täuschen sie sich gründlich. Die Versammelten haben zu ihren Vertretern das vollste Vertrauen und erwarten, daß den Arbeitern zu einer, der gegenwärtigen Teuerung einigermaßen entsprechenden Lohnerhöhung verholfen wird.“

Marienburg. Am 30. Januar tagte unsere Mitgliederversammlung, die von zwölf Kameraden besucht war. Kamerad Hinsel war ebenfalls anwesend. Kamerad Neumann verlas die Abrechnung vom vierten Quartal. Nachdem die Revisoren ihre Richtigkeit bestätigt hatten, wurde der Kassierer entlastet. Die Versammlung bewilligte dem Kassierer, da er auch die Arbeiten des Vorsitzenden zu verrichten hat, eine Entschädigung von M 10. Kamerad Hinsel besprach sodann den bevorstehenden Ablauf des Tarifvertrages und im Zusammenhange damit die gegenwärtige Teuerung und die Bedürfnisse unserer Kameraden. Die dringende Notwendigkeit einer erheblichen Lohnaufbesserung wurde allseitig betont und der Vorschlag, daß neben einer regulären Lohnerhöhung von 4 1/2 noch eine Teuerungszulage von 20 pSt. gefordert werden müsse, unterstützt. Kamerad Hinsel machte noch bekannt, daß im Februar zentrale Verhandlungen stattfinden würden, mit deren Ergebnis sich die nächste Mitgliederversammlung beschäftigen müsse.

Marx. Unsere Mitgliederversammlung am 30. Januar war nur schwach besucht, da die meisten unserer Mitglieder im Felde stehen. Der Versammlungstag fiel zusammen mit dem Gründungstage unserer Zahlstelle, die nunmehr zehn Jahre besteht. Von einer Feier wurde in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse abgesehen. Die Abrechnung verlas die Frau unseres Kassierers, die für ihren im Felde stehenden Mann die Geschäfte weiter besorgt. Ihr wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Hiernach gab der Vorsitzende den Jahres- und die Kassieren den Kassenbericht. Anschließend daran fand die Vorstandswahl ihre Erledigung, und zwar wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. In verfloffenen Jahre haben 12 Versammlungen stattgefunden. Die Arbeitslosigkeit am Orte war ungenügend. Neubauten wurden fast gar nicht errichtet, so daß die hiesigen Zimmerer sich andere Beschäftigung suchen mußten. Wir leben der Hoffnung, daß der Krieg bald ein Ende hat und wir wieder unserer Friedensarbeit nachgehen können. Und ferner wünschen wir, daß unsere Kameraden gesund wieder heimkehren.

Mordensham. Am 27. Februar beschäftigten sich die hiesigen Kameraden mit dem Tarifablauf 1916. In der Diskussion wurde betont, daß der Zentralverband vollständig im Sinne der Mitglieder gehandelt habe, indem er die Angebote der Unternehmer in den zentralen Verhandlungen ablehnte. Die Anwesenden erwarteten bedeutend höhere Zulagen als 3 1/2, die der übermäßigen

Teuerung nicht entsprechen. Erklärt wurde noch, daß hinter dieser Auffassung alle Mitglieder Mordenshams stehen.

Edenburg. Unsere Mitgliederversammlung fand am 23. Februar statt mit der Tagesordnung: Tarifverneuerung. Von dem Kameraden Steffen wurde im allgemeinen auf den Tarifvertrag hingewiesen. Im besondern wurde die Teuerung aller Lebensmittel und das niedrige Angebot der Unternehmer in den zentralen Verhandlungen am 11. und 12. Februar in Berlin eingehend diskutiert. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß der Verhandlungskommission unbedingtes Vertrauen zu schenken ist und sie im vollen Einverständnis der Zahlstelle gehandelt hat, indem sie das Angebot der Unternehmer ablehnte. Mit den 5 1/2, die für Edenburg in Frage kämen, sei die Teuerung in keiner Weise ausgeglichen.

Posen. Am 22. Februar tagte unsere Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: Abrechnung vom vierten Quartal, Jahresbericht für 1915 des Vorsitzenden und des Kassierers, Wahl des Vorstandes, der Revisoren, der Kartelldelegierten, Wahl von zwei Vertretern zur Berufsgenossenschaft, Sektion IV, Posen, unser Tarifvertrag und Verbandsangelegenheiten. Die Tagesordnung sowie das Protokoll wurden angenommen. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht für 1915, zu dem niemand das Wort ergriff. Dann erstattete der Kassierer den Jahresbericht. Die Einnahme der Hauptkasse betrug M 2227,25, die Ausgabe M 2227,25. Die Familienunterstützung betrug M 1832, die Arbeitslosenunterstützung M 254,25. Die Einnahme der Lokalkasse betrug M 1752,50, die Ausgabe M 1062,65. Am Schluß des Jahres 1915 blieb ein Lokalbestand von M 689,85. Die Familienunterstützung aus der Lokalkasse betrug M 310, die Sterbeunterstützung für fünf Mitglieder M 80. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann wurden der Vorsitzende, der Stellvertreter, der Kassierer, der Schriftführer sowie zwei Kassenrevisoren gewählt. Ersatzmänner für den Vorsitzenden und Schriftführer werden während des Krieges nicht gewählt. Dann wurden die weiteren auf der Tagesordnung stehenden Wahlen vorgenommen. Ueber unsern Tarifvertrag sprach der Gauleiter. Er erörterte die Verhandlungen, die am 11. Februar im Reichsamt des Innern stattgefunden haben. Darüber entspann sich eine längere Diskussion, wonach folgende Resolution beschlossen wurde: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten der Vertreter unseres Verbandes einverstanden, daß sie das Angebot der Arbeitgebervertreter abgelehnt haben, da das Angebot viel zu niedrig ist und in keinem Verhältnis zu den hohen Lebensmittelpreisen steht, um einen Ausgleich herbeizuführen. Weitere Verhandlungen könnten nur zu einem Ergebnis führen, wenn das Angebot erhöht wird.“ Unter „Verbandsangelegenheiten“ gab der Kassierer bekannt, daß die Beitragsleistung mit dem 1. März beginnt. Wer mit Beiträgen noch rückständig ist, soll vor dieser Zeit dies erledigen. Dann schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Riesa. In der am 23. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete Kamerad Köhler-Dresden den Bericht über die Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Es folgte eine sehr lebhaft ausgesprochene, in der die vom Arbeitgeberverband zugestandene Teuerungszulage als viel zu niedrig bezeichnet wurde. Sämtliche Redner sprachen sich dahin aus, daß doch die Lebenshaltung einer Familie um das Doppelte gestiegen sei und auch alle andern Gebrauchsgegenstände eine unerschwingliche Höhe erreicht hätten, so daß es einem Zimmerer nicht mehr möglich sei, seine Familie ausständig zu ernähren. Vom Unternehmertum des Baugewerbes hätte man ein größeres Entgegenkommen erwartet. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Riesa tagende Zimmererverversammlung nimmt den Bericht über die in Berlin am 11. Februar stattgefundenen Tarifverhandlungen mit Protest entgegen. Sie bedauert, daß die Arbeitgeber ein derartig niedriges Angebot gemacht haben, wodurch keineswegs ein Ausgleich der Teuerung stattfindet. Die Versammelten erklären sich mit ihren Vertretern solidarisch und erwarten, daß bei eventuellen weiteren Verhandlungen die Arbeitgeber ein besseres Angebot machen, als das jetzt geschehen ist.“ Im zweiten Punkt gab der Vorsitzende bekannt, daß in der Woche, in die der 1. März fällt, die Beitragsleistung wieder beginnt; er forderte die Anwesenden auf, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten. Weiter wurde noch berichtet, daß der Vorsitzende den Winter über die reichliche Hälfte Zeitungen wegen Mangels an Kolporteurs mit der Post schicken mußte. Diesem Mangel müßte abgeholfen werden, da doch genügend Kameraden anwesend wären, die das Amt eines Kolporteurs versehen könnten. Auch sind durch fortwährende Einzigehtungen zum Militär alle andern Vorstandsposten, bis auf den Vorsitzenden, neu zu besetzen. Den Kameraden wurde anheimgegeben, sich auf dem Vortage darüber auszusprechen, damit bei der nächsten Versammlung sämtliche Posten besetzt würden.

Schwerin. Die Zimmerer beschäftigten sich mit dem Tarifablauf und dem Angebot des Arbeitgeberbundes. Nach dem Bericht über die Verhandlung haben sich die Arbeitgeber damit einverstanden erklärt, daß der Vertrag vorläufig bis zum 1. April 1917 geht; ist der Krieg jedoch am 31. Dezember dieses Jahres noch nicht beendet, dann soll der Vertrag bis zum 1. April 1918 gehen. Dieser Vereinbarung stimmten die Zimmerer zu. Da hiernach aber eine zweijährige Vertragsverlängerung in Frage kommt, so muß damit gerechnet werden, daß der Arbeiterschaft eine weitere Belastung bevorsteht, indem die städtischen und Landesabgaben und Steuern nach den bisher bekanntgegebenen Vorlagen erhöht werden sollen. Das Angebot der Arbeitgeber ging dahin, daß in allen Orten bis zu 5000 Einwohnern eine Erhöhung von 3 1/2 pro Stunde eintreten sollte, in den Orten mit neunhundertiger Arbeitszeit 5 1/2 und in allen andern Orten 4 1/2. Den Arbeitgebern wurde bedeutet, daß dieses Angebot zu minimal sei; hiermit könnten die Arbeiter sich nicht zufrieden geben, weil der bestehenden Teuerung hierbei keine Rechnung getragen sei, und müßte das Angebot um ein bedeutendes erhöht werden. Die Arbeitgeber wären aber auch in der Lage, weit höhere Löhne zahlen zu können, indem sie

Ueber Berliner Bauprojekte nach Friedensschluss berichtet das „Berliner Tageblatt“ vom 14. Februar 1916: Der Krieg hat die Bautätigkeit in Groß-Berlin, wie überall, sehr beeinflusst. Eine Menge Bauten, wie zum Beispiel der Bau des königlichen Opernhauses, der Großmarkthalle in Moabit, der städtischen Bibliothek an der Fischerbücke, Volkshalle, Feuerwachen, die Fleischgroßmarkthalle, das Oberbürgermeisterwohngebäude, mehrere Schulen, Halle an der Landsberger Allee, die Kaserne für das 1. Gardebrigadenregiment, mehrere Hotels und andere Privatbauten sind dadurch in der Bauausführung verzögert worden, und viele andere geplante Bauten wurden vorläufig zurückgestellt. Nach dem Kriege wird sich zweifellos eine sehr rege Bautätigkeit in Groß-Berlin entfalten. Staat, Gemeinden, Private und auch das Reich werden das Verfallene nachholen und neue Bedürfnisse befriedigen müssen. Die Aufgaben werden ganz gewaltige sein. Für die städtischen Bauten in Berlin kommen allein neue Bauentwürfe im Gesamtwert von rund 85 Millionen in Betracht. In Aussicht genommen sind bereits fünf neue Gemeindepflichtschulen, eine Fortbildungsschule an der Wartenburgstraße, eine Volkshalle in Moabit, eine zweite in der Königsstadt, eine neue Feuerwache mit Volkshäusern an der Carmen-Elva-Straße, Ecke Meyerheimstraße, ein neues Krematorium an der Diestmeyerstraße, eine Heilerziehungsanstalt (für Schängungswaise A 900 000). Dazu werden sich voraussichtlich noch acht weitere Neubauten für Gemeindepflichtschulen, für die schon die Baupläne bestimmt sind, gesellen, ferner eine Oberrealschule im Südwesten, eine höhere Mädchenschule und mehrere Erweiterungsbauten von Anstalten. In den Vororten sind mehrere Rathausbauten, Schulen sowie Neu- und Erweiterungsbauten von Kranenanstalten, Dienst- und Wohngebäuden, Kaserne, Fabriken und Werken geplant. Der Gesamtwert dieser Entwürfe beläuft sich nach dem Schätzungswert auf über 200 Millionen Mark.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe Ostpreußens im Januar 1916. Vom ostpreussischen Arbeitsnachweisverband, G. V., wird uns mitgeteilt: Von den am Wiederaufbau Ostpreußens besonders beteiligten Berufen ist die Lage der Holzindustrie unverändert günstig und dürfte in der nächsten Zeit eine noch lebhaftere Nachfrage nach Bau- und Möbelschneidern zu erwarten sein. Infolge des geringen Angebotes von Tischlergesellen sind die Stundenlöhne für Bautischler in der Provinz auf 80 % bis 80 % gestiegen. Viele Betriebe beschäftigen russische Kriegsgefangene und garnisondienstfähige Soldaten. Durch den Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe in Königsberg, Klapperwieße 8, können aber noch Tischlergesellen, wenn auch nur in geringer Zahl, aus andern Provinzen beschafft werden.

Die Bautätigkeit ist der Bitterung entsprechend eingeschränkt, jedoch nicht ganz eingestellt worden. Bauhandwerker wurden im abgelaufenen Monat wenig verlangt, obwohl in nächster Zeit die Nachfrage durch Angebot aus andern Provinzen noch bedient werden könnte. Bei zu später Aufnahme der Bautätigkeit wird die Beschaffung von heimischen Bauarbeitern auf große Schwierigkeiten stoßen. In Stundenlöhnen wurden für Maurer- und Zimmerer durchschnittlich 80 % bis 110 % geboten. Für auswärtige Arbeiter haben die Arbeitgeber die Reiseflohen zu zahlen, die sich aber infolge der bewilligten Fahrpreisermäßigung von 1 % für das Kilometer für alle nach Ostpreußen vermittelten Handwerker außerordentlich niedrig stellen. Die Fahrpreisermäßigungsausweise werden nur vom ostpreussischen Arbeitsnachweisverband, Königsberg, Klapperwieße 8, ausgegeben. Zur Besserung der Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnisse, die im vergangenen Jahre vieles zu wünschen übrig ließen, werden geeignete Maßnahmen getroffen, desgleichen für die Beschaffung weiterer Arbeitskräfte durch die Entlassung garnisondienstfähiger Bauhandwerker und die Vereinstellung geeigneter Kriegsgefangener, da die noch vorhandenen militärfreien, inländischen Arbeitskräfte zur Inangriffnahme der unbedingt nötigen Arbeiten des Wiederaufbaues bei weitem nicht ausreichen dürften.

Der baugewerbliche Arbeitsmarkt im Januar 1916 wird im „Reichsblatt“ wie folgt beschrieben:

Die aus den verschiedenen Gebieten Deutschlands an das Kaiserliche Statistische Amt eingesandten Verbandsberichte geben auch für den Berichtsmonat im allgemeinen keine wesentliche Veränderung der Verhältnisse auf dem Baumarkt zu erkennen. Mit Ausnahme derjenigen Betriebe, welche mittelbar oder unmittelbar für die Heeresverwaltung zu tun haben, war die Beschäftigung sehr gering; es wurden fast nur öffentliche Bauten oder mit Heereslieferungen in Verbindung stehende Bauarbeiten ausgeführt. Einzelne Verbände stellen dem Vormonat gegenüber einen Rückgang der Beschäftigung fest; doch wird zum Teil selbst hervorgehoben, daß in den Wintermonaten, auch bei guter Witterung, die Beschäftigung stets etwas zurückgeht, weil wegen der möglicherweise eintretenden Kälte nur die notwendigsten Arbeiten in Angriff genommen werden. Einer der Berichte aus Westdeutschland stellt eine geringe Besserung fest. Dem Vorjahre gegenüber wird die Lage in der Regel als unverändert, zum Teil allerdings auch als schlechter bezeichnet. Eine Anzahl der Berichte betont, daß noch immer Arbeitermangel besteht, nur einer der süddeutschen Verbandsberichte gibt an, daß das Angebot von Maurern dem Vormonat gegenüber größer geworden ist, während an Bauhilfsarbeitern noch Mangel herrscht. Nebenarbeit wird nur von einem westdeutschen Verband gemeldet.

Die Zeitschrift „Baumaterialienmarkt“, Leipzig, berichtet: Das Bauwetter war im Januar ziemlich günstig, so daß die Arbeit an den in der Ausführung begriffenen Bauten nicht eingestellt zu werden brauchte. Die Privatbautätigkeit zeigt noch immer die nun schon so lange geübte Zurückhaltung. Die Stadt Leipzig hat im Hinblick darauf, daß die unter dem Kriege schwer leidende Bautätigkeit auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues noch in größerem Maße als in Friedenszeiten der Belebung und Förderung bedarf, weitere M 250 000 zum Zwecke der Ausleihung zweier Hypotheken bewilligt. Einige Beschäftigung für den Baumarkt dürfte in nächster Zeit die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten bringen. Neuerdings sind unter andern in der Provinz Westfalen Besreibungen im Gange, eine

Gesellschaft zur Ausbildung von Kriegsbeschädigten zu bilden. Als Gesellschafter sind der Staat, die Provinz, die Städte und Landkreise sowie Gemeinden in Aussicht genommen. Auch die Stadt Lübeck plant die Errichtung von Heimstätten für Kriegsbeschädigte in großem Stile. Ferner soll im Kreise Stormarn, im südlichen Schleswig-Holstein, eine größere Anzahl von Kriegsbeschädigten angesiedelt werden. Die Bautätigkeit in Ostpreußen leidet nach wie vor unter dem Mangel an geübten Arbeitskräften. Zur wenigstens teilweisen Hebung dieses Mangels sind jetzt verschiedentlich Schritte unternommen worden. Auf Antrag des ostpreussischen Arbeitsnachweisverbandes hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Fahrpreisermäßigung für Arbeiter genehmigt, denen eine Arbeitsstelle beim Wiederaufbau vermittelt worden ist. Nach den vorliegenden Berichten ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Aufbau in den meisten Städten in den Jahren 1916 und 1917 sehr weitgehend durchgeführt werden wird. Nur in den östlichen Grenzstädten, namentlich Darkehnen, Schirwindt, Stallupönen und Pillkallen, dürfte der Wiederaufbau langsamer vor sich gehen. Die Zahl der geprüften Bauanträge ist bereits sehr erheblich. So wurden zum Beispiel allein aus dem Kreise Reidenburg bereits über 600 Bauanträge geprüft, und die Bautätigkeit ist dort schon recht lebhaft. Der preussische Staatsbaubauamt bringt für das laufende Jahr für Ostpreußen recht bemerkenswerte Bauten, insbesondere eine große Anzahl Forderungen für Bauten der Eisenbahndirektionen. Der Förderung des Kleinwohnungsbaues wird seitens der maßgebenden Stellen weitgehende Beachtung zuteil. Bis her sind im Verförungsgebiet 17 Bauabteilungsbüros eingerichtet und mit Bezirksarchitekten besetzt worden. Voraussichtlich werden aber durch Teilung der jetzigen noch mehr Bezirke geschaffen. — Am 14. Januar hat sich in Danzig eine „Arbeitsgemeinschaft im Dachdeckerberuf, e. G. m. b. H.“ gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist Hebernahme und Ausführung von Dachdeckerarbeiten beim Wiederaufbau.

Wie die Berichterstattung der „Lohnindustriezeitung“, Berlin, erkennen läßt, herrschte auf dem Baumarkt in Deutschland fast überall im Januar noch tiefe Winterruhe. Private Bauarbeiten wurden nur vereinzelt ausgeführt und beschränkten sich im allgemeinen auf Instandsetzungen und Kleinwohnungsbauten. Als Ausnahme ist die Inangriffnahme verschiedener Privatbauten in Wauen zu erwähnen, wie die Vornahme einiger Fabrikweiterungen in Gera (Neuh.). Meist sorgten die staatlichen und städtischen Behörden, vor allem, wie in Mey, Suttgart, Mainz, die Militärverwaltung dafür, daß die Bautätigkeit nicht ganz einschlief. Nur dort, wo militärische und kriegsgewerbliche Bauten in größerer Anzahl in Ausführung begriffen waren, wie beispielsweise in Wilhelmshaven, Bremen, Wittenberg (Bez. Halle), Cassel sowie in den im Wiederaufbau begriffenen Teilen Ostpreußens, war die Bautätigkeit, wie in den Vormonaten, so auch im Januar lebhafter. An einzelnen Orten, wie zum Beispiel in Stettin, Marienburg, Neuteich in Westpreußen, wagten sich auch schon Angelegenheiten neuen Lebens hervor; die meisten für das neue Jahr in Aussicht genommenen Baupläne haben aber vorläufig noch keine greifbare Gestalt angenommen.

219 Betriebskrankenkassen des Baugewerbes hatten am 1. Februar 47 574 männliche und 3479 weibliche Mitglieder, abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken. Im Vergleich mit dem Anfang des vorhergehenden Monats war eine Abnahme um 0,48 v. H. der männlichen Mitglieder und eine Zunahme um 8,65 v. H. der weiblichen Beschäftigten eingetreten.

25 Ortskrankenkassen der Bauberufe wiesen am 1. Februar einen Mitgliederbestand von 17 569 männlichen und 6655 weiblichen Versicherungspflichtigen, abzüglich der Kranken, auf. Dem Anfange des Vormonats gegenüber hat eine Abnahme der männlichen Beschäftigten um 1,09 v. H. und eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten um 0,98 v. H. der Mitglieder stattgefunden.

Von den 91 berichtenden Zunftkrankenkassen der Bauberufe wurde über 21 865 männliche und 1040 weibliche versicherungspflichtige Mitglieder, abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken, am 1. Februar berichtet. Dem Vormonat gegenüber war die männliche Beschäftigung um 0,02 v. H. geringer, die weibliche Beschäftigung um 7,22 v. H. der Mitglieder größer.

Drei Arbeiterverbände des Baugewerbes meldeten unter 74 326 berichtenden Mitgliedern im Januar 1,4 v. H. Arbeitslose gegen 4,6 v. H. im Vormonat.

Aus den Unternehmerorganisationen.

Herr Lüscher in Frankfurt a. M. zählt den Ojel von hinten auf. Der Herr ist bekanntlich Vorsitzender des Verbandes baugewerblicher Unternehmer in Frankfurt am Main, Vorsitzender des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, gehört zu den leitenden Männern des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, er hat die zentralen Tarifverhandlungen in den Jahren 1908, 1910 und 1913 mitgemacht und sowohl dem Zentralschiedsgericht wie später dem Haupttarifamt als Mitglied angehört, den Tarifvertrag für Mitteldeutschland abzuschließen, hat er sich hingegen beharrlich geweigert. Nun, einen Monat vor Vertragsablauf, hatte die ordentliche Generalversammlung des Verbandes baugewerblicher Unternehmer in Frankfurt a. M., die nach Herrn Lüschers Stimmblätterchen am 24. Februar stattgefunden hat, auf ihrer Tagesordnung: „Wahl der Mitglieder und Stellvertreter der Schlichtungskommission“ und „Vorschlag für die Befehung des Tarifamts in Frankfurt a. M.“, wo aber ein örtlicher Tarifvertrag gar nicht besteht. Nach derselben Quelle hatte die ordentliche Hauptversammlung des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, die am 25. Februar stattgefunden, auf ihrer Tagesordnung: „Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für die Tarifämter in Frankfurt a. M., Cassel und Mannheim“ und „Tarifvertragsabschluss“. Es scheint demnach so, als sei das Geschlecht der Entenpiegel noch nicht angestorben.

Die Westdeutsche Arbeitgeberzeitung, Banzeitung für Rheinland, Westfalen und Nachbargebiete beschäftigt sich in ihrer Nr. 9 vom 27. Februar 1916 eingehend mit der Tarifbewegung im Baugewerbe, ihre „Betrachtungen“ möchten wir unsern Kameraden nicht vorenthalten, um so weniger, da auch dieses Blatt den Faden weiterspinnend, der im Rundschreiben des Arbeitgeberbundes vom 15. Februar angebrocht worden ist und die Arbeitervertreter für das Scheitern der Tarifverhandlungen verantwortlich zu machen trachtet. Darauf muß die gebührende Antwort aus unsern Mitgliederkreisen erfolgen. Deshalb drucken wir die Anstellungen genannter Zeitung ohne Kommentar hier nach:

Zur Tarifverhandlung.

Der Vorstandrat des Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe beschäftigte sich in seiner am Sonnabend, 19. Februar, stattgefundenen Sitzung in Bochum mit der durch das Scheitern der Berliner Tarifverhandlung geschaffenen Lage und beriet, was weiter gesehen solle.

Allgemein war man der Ansicht, daß die Unternehmer ihr möglichstes tun müßten, um in dieser Zeit den Frieden im Gewerbe zu erhalten und begrüßte darum das Entgegenkommen, das der Deutsche Arbeitgeberbund in den Berliner Verhandlungen den Arbeitern durch Bewilligung einer Kriegszulage bewiesen habe. Man war aber andererseits auch der Ansicht, daß damit die Grenze nahezu erreicht sei und daß man den Arbeiterführern die Bewältigung überlassen müsse, wenn auf dieser Grundlage eine Tarifverlängerung nicht zustande komme.

Betrachtungen über die gegenwärtige Lage im Baugewerbe.

Die Tarifverhandlungen im deutschen Baugewerbe sind gescheitert! Auch in dieser schweren Kriegszeit bleibt es dem deutschen Baugewerbe nicht erspart, dies Wort hören zu müssen. Sollen damit alle Brücken für die Erhaltung des Friedens im Gewerbe abgebrochen sein? Wir wollen es nicht hoffen. Traurig wäre es, wenn, während draußen vor dem Feinde Arbeitgeber und Arbeitnehmer Schulter an Schulter kämpfen, hier in der Heimat es nicht möglich sein sollte, sich zu verständigen. Es mag darum angebracht sein, einmal ganz objektiv zu untersuchen, wie denn die Verhältnisse im Baugewerbe bei uns in Westdeutschland liegen.

Das Baugewerbe hat mit Beginn des Krieges wirtschaftlich gelitten wie kaum ein anderes Gewerbe. Die Bauten blieben liegen, die Materialien waren gekauft, zum Teil geliefert und mußten bezahlt werden. Die Geschäftsumsätze liefen weiter, Gelder aber gingen nicht ein. Gewiß, auch die Arbeiter litten darunter. Durch gemeinsame Arbeit in den sogenannten Kriegsarbeitsgemeinschaften suchte man die Verhältnisse zu bessern und teilweise auch mit Erfolg. Durch die ununterbrochene Einziehung und durch Beginn der großen Bauten in den besetzten Gebieten sowie durch Heereslieferung notwendig gemordene Bauten der Industrie entstand sehr bald ein Arbeitermangel, der bis heute anhält.

Die einsetzende Teuerung brachte es bald mit sich, daß die Arbeiter erhöhte Lohnforderungen stellten. Der Deutsche Bund, der als Vertragsabschließender natürlich hierzu Stellung zu nehmen hatte, lehnte in konsequenter Festhaltung an dem bestehenden Tarifvertrag offiziell diese Forderung ab, wie er es vorher abgelehnt hatte, seinen Mitgliedern zu gestatten, unter Tariflohn zu bezahlen, obwohl einzelne Gesuche dieser Art sehr eingehend und sachlich begründet waren, lehnte sie auch da ab, wo die Arbeiter ihr Einverständnis zur Lohnminderung gegeben hatten.

Trotzdem gingen einzelne Arbeitgeber dazu über, ihren Arbeitern eine Kriegszulage zu zahlen. Andererseits wurde von den Arbeitern vielfach gefordert, über die tarifliche Arbeitszeit arbeiten zu dürfen und ihren Verdienst zu erhöhen. So kam man allmählich unter dem Zwange der veränderten Lebensbedingung und Lebensmöglichkeiten dazu, sich in diesen Punkten über den Vertrag hinwegzusetzen. Ähnliches wiederholt sich ja oft im Leben und hat sich im Kriege im großen gezeigt. Lebensnotwendigkeiten lassen sich nicht mit geschriebenen Gesetzen eindämmen.

Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus die Verhandlungen über die Verlängerung des Tarifvertrages, so ergibt sich folgendes: Jede Partei hat ihr möglichstes zu tun, um der geänderten Lage gerecht zu werden. Grundsätzlich soll alles, was neu vereinbart wird, nur für die Dauer des Krieges beziehungsweise bis zu einem nicht zu fernem Zeitpunkt nach Friedensschluß Geltung haben. Keine Partei soll aus dem jetzt Vereinbarten später irgendwelche Rechte herleiten können.

Ueber die letzten Forderungen wäre nach dem Sitzungsbericht eine Einigung möglich gewesen, an der ersten sind sie leider gescheitert. Es wird sich nun fragen, hat jede Partei ihr möglichstes getan, um der veränderten Lage gerecht zu werden? Auf Seiten der Arbeitnehmer hat man eine Kriegszulage von 25 % gefordert. Die Arbeitgeber haben 4 bis 6 % geboten, es besteht also eine große Spannung.

Trotzdem die Lebensmittel stark gestiegen sind, beträgt die Jahresausgabe für Kleidung, Wohnung, Heizung, Licht usw. prozentualer nicht soviel, als die von den Arbeitern geforderte Stundenlohnerhöhung. Die Behauptung, die der „Grundstein“ aufgestellt und in vielen Nummern der letzten Zeit behandelt hat, daß der Verdienst des Maurers auch schon vor dem Kriege nicht hingereicht habe, um den Lebensunterhalt zu bestreiten, erit recht nicht der Verdienst des Bauhilfsarbeiters, ist durch das praktische Leben widerlegt, ist aber auch sicher nicht so dringlich, um sich in dieser Zeit darüber zu ereifern. Man wird doch nicht behaupten wollen, die Bewohner Deutschlands seien vor dem Kriege halb verhungert oder unterernährt gewesen; meistens ließt man's anders, und unsere Feinde wissen's anders. Man wird aber auch nicht fordern wollen, im Kriege besser gestellt zu sein als früher. Derartige Forderungen und Zahlenaufmachungen, die im

Frieden ganz interessant und fördernd sein mögen, sollte man jetzt unterlassen, sollte vielmehr die Frage so stellen: wie ist es möglich, der Not Herr zu werden?

Ob die Möglichkeit auf Seiten der Arbeitgeber mit dem Angebot erschöpft sei, ist schwer zu sagen. Wer will derartige Fragen in Pfennigen berechnet beantworten. Aber das ist sicher, daß die Herstellungskosten der Bauarbeiten, die vor dem Kriege schon eine beklemmende Höhe erreicht hatten, während des Krieges ganz bedeutend gestiegen sind, das läßt sich zahlenmäßig beweisen.

Wenn wir hier von Zahlen absehen, so geschieht es nur, um nicht einen nutzlosen Federkrieg, von dem wir vorn warnten, heraufzubeschwören. Es ist das aber auch ohne viel Ueberlegung erklärlich, ohne die jetzt hier tätigen Arbeiter beschuldigen zu müssen, wenn man bedenkt, daß doch die leistungsfähigsten und tüchtigsten Arbeiter im Felde stehen.

Daß die Preise für Baumaterialien immer mehr gestiegen sind, ist bekannt. Daß das Bauen allmählich eine Höhe erreicht hat, die hemmend wirkt, ist ebenso bekannt. Damit steht der Ruf nach billigen Kleinwohnungen, der sich von Woche zu Woche lauter erhebt, in schroffem Gegensatz. Könnte wohl unter diesen Umständen das Baugewerbe einer über das unbedingt nötige Maß hinausgehenden Lohnerhöhung zustimmen? Hat es nicht die Pflicht, alles zu tun, um seine Leistungsfähigkeit möglichst zu erhalten? Muß es nicht um die durch den Krieg schwer geschädigten Meister besonders besorgt sein? Gewiß hat es auch die Pflicht, für das Wohlergehen seiner Arbeiter besorgt zu sein und ist sich dessen auch voll und ganz bewußt. Aber die Arbeiter haben auch ihrerseits die Pflicht, zu ihrem Teile ihr Möglichstes zu tun.

Gewerkchaftliche Rundschau.

Anwerbung skandinavischer Arbeiter für Deutschland. Aus Kopenhagen wird das folgende Rundschreiben an alle deutschen Arbeitgeberverbände versandt:

Bilking.

Vordrofsvej 17 A, Kopenhagen W.

Sehr geehrte Firma!

Verschiedene deutsche Firmen und Fabriken haben hier in Kopenhagen ein Arbeiternachweissbureau errichtet, welches dänische und skandinavische Arbeitskraft nach Deutschland verschafft, und wird das Bureau von dem Unterzeichneten geleitet. Wir übernehmen es, gelernte Arbeiter jedes Faches und jeder Branche zu verschaffen, und ist unsere Gebühr dafür 20 Kronen pro Mann. Die Firmen oder Fabriken, welche unser Bureau in Anspruch nehmen, bezahlen jedem eingestellten Arbeiter die Auslagen für Paß und eine Reise 3. Klasse zum Bestimmungsort im voraus, wogegen der Arbeiter sich verpflichten muß, bei der betreffenden Firma oder Fabrik mindestens zwei Monate tätig zu sein. Sollte der Arbeiter aber aus einem von ihm selbst ausgehenden Grunde seine Arbeit vor zwei Monaten verlassen, werden ihm die obigen Auslagen von seinem Lohne abgezogen. Demnach wird dem Arbeiter ein Normallohn (Mindestlohn) garantiert und ihm ein Afford in Aussicht gestellt, wodurch er mittels seiner eigenen Tüchtigkeit seinen Lohn höher bringen kann.

Schließlich erlauben wir uns, zu bemerken, daß das hiesige deutsche Generalkonsulat alle deutschen Firmen und Fabriken, welche hier in Skandinavien Arbeitskräfte suchen, an unser Bureau verweist, wie auch Referenzen von den Fabriken und Firmen, welche wir bereits bedienen, zur Verfügung stehen.

Ihrer werthen eventuellen Order gern gewärtig,
zeichne
Hochachtungsvoll
Bilking, Arbeiternachweissbureau.

Es kann gewiß nichts schaden, wenn die Gewerkschaften von der Tätigkeit dieses bisher noch nicht genannten Arbeiternachweissbureaus Bilking Kenntnis nehmen, weil Herr Bilking die Vermittlung ja nicht für einen Gotteslohn macht, sondern Stück für Stück rund M. 30 für jeden vermittelten Arbeiter nach dem heutigen Kursstande unseres deutschen Geldes in Kopenhagen ver-

langt. Wenn auch in seinem Rundschreiben von einem „Mindestlohn“ die Rede ist, so bedeutet das noch lange nicht einen tariflichen Mindestlohn, sondern allem Anschein nach einen solchen nach freier Vereinbarung mit den angeworbenen Arbeitern. Es dürfte daher wohl im Interesse der deutschen wie auch der dänischen Arbeiter liegen, wenn sie über die Geschäftspraktiken des Herrn Bilking etwas Näheres erfahren.

Sozialpolitisches.

Die Einwirkung des Krieges auf die Kaliindustrie.

Die Kaliindustrie leidet stark unter den Folgen des Krieges, da jeder Export nach dem Auslande aufgehoben ist. Sehr viele Kriegsgewerkschaften haben sowohl im Jahre 1914 als auch im vergangenen Jahre starke Verluste erlitten. Welbete doch die „Industrie“, daß die Kaligewerkschaft Walter in Oberheldungen in den ersten neun Monaten des Jahres 1915 einen Gesamtverlust von M. 94 567 habe. Die Kaligewerkschaft Jmgard hatte in demselben Zeitraum einen Gesamtverlust von M. 137 430, Heldungen III einen solchen von M. 40 186. Die Hauptversammlung der Kaligewerkschaft Alex in Neuhof genehmigte eine weitere Zuzufuhr von M. 250 000 mit der Maßgabe, daß sie zunächst in drei Raten von M. 100 und zweimal M. 75 je zur nach Ermessen des Vorstandes zur Erhebung gelangen soll. Während im Jahre 1912 der Absatz des Kalis nach dem Auslande nur 1 191 504 Doppelzentner betrug, waren es im Jahre 1913 5 092 000 Doppelzentner. Die Kaliindustrie ist auf das Ausland angewiesen, und solange durch den Krieg die Ausfuhr gesperrt ist, wird sich ihre Lage auch nicht bessern.

Mit dem Tiefstande dieses Industriezweiges müssen aber nicht allein die Werksherren bei vielen Gewerkschaften Zuzufuhren leisten, sondern auch die Bergarbeiter in diesen Betrieben leiden darunter, indem ihnen unter Hinweis auf die Unrentabilität der Kaliberwerke Lohnerhöhungen nicht gewährt werden. Sehr nötig wäre es, wenn die Landwirtschaft, die doch heute die größten Profite mit hat, mehr Kalisalze zur Düngung beziehen würde.

Wie man hört, erklären führende Herren der Kaliindustrie, daß es so nicht weitergehen könne; der Ruin sei zu befürchten, wenn nicht höhere Kalipreise gefordert werden dürften. Die Landwirtschaft würde sich vielleicht mit einer Preiserhöhung einverstanden erklären. Doch werden es dann wieder die Verbraucher der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sein, die bluten müssen, indem man ihnen die so schon teuren Lebensmittel noch mehr in die Höhe schrauben würde.

Nach unserer Ansicht könnten die Agrarier allerdings eine Preiserhöhung des Kalis vertragen, ohne daß eine Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eintritt. Leben und leben lassen, das sollte doch zum mindesten der Wahlspruch auch der Landwirte sein.

Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Invalidentrentenkampf eines Unfallrentenempfängers. Dem unfallverletzten Arbeiter S. in Braunschweig war von der Landesversicherungsanstalt in B. der Antrag auf Invalidentrente abgelehnt worden, weil seine Invalidität auf den Unfall — Verlust eines Beines — zurückgeführt wurde, wofür er seit 1887 Unfallrente bezog. Der Verletzte rief hiergegen im Berufungsverfahren das Herzogliche Oberversicherungsamt an, wurde aber auch von diesem abgewiesen aus dem obengenannten Grunde, so daß hiergegen das Revisionsverfahren beim Reichsversicherungsamt in Berlin ergriffen werden mußte. Dieses hob nun das Oberversicherungsamturteil auf und verwies diese Streitsache zur erneuten Verhandlung an das Herzogliche Oberversicherungsamt in B. zurück mit folgender Begründung:

Das Oberversicherungsamt hat die Berufung des Klägers gegen den abweisenden Bescheid der Beklagten mit der Begründung zurückgewiesen, daß der Kläger, der vom 1. Juli 1887 ab eine Unfallrente in Höhe von 75 pZt. der Vollrente, und zwar zum Jahresbetrage von M. 225 bezieht, bereits zu Beginn der Markenverwendung im Januar 1891 invalide im Sinne des § 1255 der Reichsversicherungsordnung gewesen sei und daher gemäß § 1236 der Reichsversicherungsordnung eine Invalidentrentenpflicht für ihn niemals vorgelegen habe. Dafür, daß der Kläger seit dem 1. Januar 1891 als erwerbsunfähig im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und der Reichsversicherungsordnung angesehen sei, hat sich das Oberversicherungsamt auf die Unfallsakten berufen. Diese ergeben über den Zustand des Klägers zu dem angegebenen Zeitpunkt jedoch nur, daß der Kläger infolge eines im Oktober 1887 erlittenen Unfalles, das rechte Bein bis zur Mitte des Oberschenkels eingekippt hat, worauf ihm die bereits bezeichnete Rente bewilligt worden ist. Der Verlust eines Beines und auch die darauf erfolgte Zuerkennung einer Unfallrente von 75 pZt. sind indes noch kein ausreichender Beweis dafür, daß der Kläger damals schon invalide im Sinne des Gesetzes war (zu vergleichen Wehmann, Reichsversicherungsordnung, Anmerkung 3 zu § 1236 und 7 d zu § 1255 der Reichsversicherungsordnung, Rev.-Entsch. 1110, Amtl. Nachr. des Reichsversicherungsamts 1904, Seite 354). — Desgleichen fehlt es an einer ausreichenden Grundlage für die Annahme der Invalidität in der Gegenwart. Das Oberversicherungsamt hat den Begriff der Invalidität verkannt usw. . . .

Die Vorentscheidung des Oberversicherungsamts wurde also aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Entscheidung an dasselbe zurückverwiesen. Jetzt mußte das Oberversicherungsamt wohl eingesehen haben, daß auch nach Ablauf von zehn Jahren seit Aufrechnung der Quittingkarte die rechtsgültige Verwendung der in der Aufrechnung bescheinigten Marken nicht mehr angefochten werden könnte; ferner auch, daß der Unfallverletzte von der monatlich M. 18,75 betragenden fünfundsiebzehingprozentigen Unfallrente nicht leben konnte, sondern mitarbeiten, folglich auch

Invalidentrenten haben mußte. Diese Arbeit in sitzender Stellung als Tabakarbeiter und infolge des Verdienstes bedingte die Invalident- und Krankenversicherungspflicht, so daß S. zu Unrecht mit der beantragten Invalidentrente abgewiesen wurde. Das Oberversicherungsamt sprach nun unter dem 12. Januar 1916 dem S. die Invalidentrente im Betrage von jährlich M. 243 vom 1. Dezember 1913 zu, da Unfall- und Invalidentrente zusammen bezogen werden kann, sobald beide Bezüge den siebeninhalbfachen Grundbetrag der Invalidentrente nicht übersteigen. — Der Unfallrentner S. hat nun nach einem über drei Jahre andauernden Invalidentrentenstreitverfahren endlich seine Invalidentrente infolge Eingreifens durch ein Arbeitersekretariat erhalten. Sicherlich wäre er ohne diese Hilfe nicht zu seinem Recht gelangt. Vorstehender Streitfall zeigt erneut, wie wichtig und notwendig es ist, daß Betroffene sich stets in solchen Fällen an die Arbeiterinstitutionen zu wenden hätten und verwiesen würden, wenn sie nicht Nachteile dieser Art ertragen wollen. R. V.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 22. Heft vom 1. Band des 24. Jahrganges erschienen. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 A. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Versammlungsanzeiger.

- Freitag, den 10. März:**
Cassel: Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Obere Karlstraße 17. — Jena: Nach Feierabend im Gewerkschaftshaus.
- Sonnabend, den 11. März:**
Kulmbach: Nach Feierabend bei Hans Hoh, Friedhoffstraße.
- Sonntag, den 12. März:**
Goldberg i. M.: Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Landshut i. B.: Im Gasthaus „Zum Rainer“, Altstadt.

Anzeigen.

Godesanzeige.

Am 27. Februar starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser treuer Kamerad und Kassierer
Heinrich Lange
im Alter von 41 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
[M. 3,60] Die Zahlstelle Schwaan.

Nachruf.

Am 24. Februar starb nach langem Leiden unser treuer Kamerad und langjähriger Kassierer
Wilhelm Koppelow
im Alter von 52 Jahren. [M. 3,60]
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kameraden der Zahlstelle Röbel u. Umg.

Verkehrslokale, Herbergen usw.

- (Jahresinhalte unter dieser Rubrik bis zu drei Zeilen kosten M. 8, jede weitere Zeile M. 2 mehr. Freieigenplätze werden nicht verabsolgt.)
- Berlin.** Arbeiternachweis und Bureau der Zahlstelle des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen für Berlin und Umg., SO, Engelauer 15, 3. St., Zimmer 50. Fernsprecher Amt Moritzplatz, Nr. 2789. Differenzen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie Unfälle sind hier zu melden.
 - Chemnitz.** Bureau und Arbeiternachweis befinden sich im Volkshaus „Koloßbaum“, Suidauer Straße 152, 1. St., Zimmer 15. Herberge des Verkehrslokale: Volkshaus und „Blauenische Bierhalle“, Galmir, 41. Zutretende Kollegen sind verpflichtet, ehe sie umschauen, sich im Bureau zu melden. Geöffnet 11—1 Uhr und nachmitt. 5—7 1/2 Uhr.
 - Dortmund.** Verbandsbureau, Arbeiternachweis und Herberge im Gewerkschaftshaus, Bessingstraße 32. Zutretende und arbeitslose Mitglieder sind verpflichtet, sich im Bureau zu melden. Umkehr verboten.
 - Hamburg.** Bureau des Zentralverbandes der Zimmerer Hamburgs und Umg.: Besenbinderhof 67/66, 2. St., Zimmer 2. Telefon: Gr. 6, 4426. Geöffnet vorm. von 11 bis 1 Uhr, nachm. von 5 bis 7 Uhr. Alle Mitteilungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen der Zimmerer Hamburgs und Umg. sind hier zu melden. Zutretende Kameraden haben die Pflicht, bevor sie nach Arbeit umschauen, sich im vorstehend bekanntgegebenen Bureau zu melden. Meisterverzeichnisse werden dort unentgeltlich verabfolgt.
 - Hamburg-Rothenburgsort.** Bezirk 6. Verkehrslokal bei G. Bruger, Stresowstr. 79. Telefon: Gr. 8, 2167. Sonntags mittags Entgegennahme von Beiträgen.
 - Hamburg-Weddel.** Bezirk 5. Verkehrslokal bei Adolf Winter, Weddeler Markt 4. Telefon: Gr. 8, 5485. Zusammenkünfte gemeinschaftlich mit Bezirk 6 jeden zweiten Dienstag im Monat, abwechselnd auch bei Bruger, Rothenburgsort.
 - Mannheim.** Zahlstellenbureau: Gewerkschaftshaus F. 4, 1., 3. St., Zimmer 10 und 11. Telefon 6276. Arbeiternachweis borselb. Sprechstunden täglich von 7 bis 8 1/2 Uhr abends, Sonntags von 11 bis 12 Uhr vormittags. Arbeitslose haben sich von 10 bis 11 Uhr vormittags zur Kontrolle zu melden.
 - München.** Bureau der Zahlstelle und Arbeiternachweis: Pitalogstr. 40/44, Gewerkschaftshaus, 3. Stock, Telefon 51 033. Sprechstunden vorm. von 10 bis 12 Uhr und abends von 5 bis 7 Uhr. Arbeitslosenmeldung vorm. von 10 bis 12 Uhr. Ausschaltung der Kassenunterstützung: von 5 bis 7 Uhr. Sonntags geschlossen. Zentralherberge: Am Glockenbach 10.
 - Wilhelmshaven u. Umg.** Bureau: Rüstringen, Rüstringer Straße 28. Geöffnet: Bogenstraße abends von 7 bis 8 Uhr. Versammlung jeden dritten Dienstag im Monat bei Seemann. — Bezirk Barel: Versammlung am ersten Donnerstag im Monat bei Meyer.